

Mobbing: Hinschauen, Handeln.

NO BLAME APPROACH

Der NO BLAME APPROACH in der schulischen Praxis

www.no-blame-approach.de



AKTION
MENSCH

Evaluation: Der „No Blame Approach“ in der schulischen Praxis

Auftraggeber:	Bund für Soziale Verteidigung, Minden www.soziale-verteidigung.de
Datenerhebung:	fairaend - Konfliktberatung, Mediation, Supervision und Weiterbildung, www.fairaend.de
Transkription:	Alina Atageldiev, Andrea Vainquer, Christoph Bongard
Analyse / Kategorisierung:	Joachim Mangold M.A.
Wissenschaftliche Beratung:	Martin Quack M.A.
Finanzierung:	Die Evaluation wurde finanziert mit freundlicher Unterstützung von Aktion Mensch

Die Evaluation kann bestellt werden unter:
www.no-blame-approach.de, Tel: 02236-379179

Köln / Minden 2008

Inhalt

1. Evaluationsdesign	5
1.1. Rahmen der Evaluation	5
1.2. Ziele der Evaluation	5
1.3. Verlauf und Methoden	7
1.4. Datenbasis für die Evaluation	8
■ Interviews	8
■ Fragebögen	9
1.5. Evaluierte Mobbing-Fälle	10
■ Fallbeispiele in den Interviews	10
■ Fallbeispiele in den Fragebögen	11
2. Mobbing und der „No Blame Approach“	12
2.1. Mobbing in der Schule	12
2.2. Entwicklung des Ansatzes	12
2.3. Grundidee: Lösungsorientierung anstatt Problemfokussierung	13
2.4. Die zentralen Schritte des No Blame Approach	14
2.5. Zentrale Prinzipien und Wirkungsmechanismen	15
3. Ergebnisse der Evaluation I: Der „No Blame Approach“ in der Praxis	17
3.1. Spektrum der Anwendung	18
■ Schulformen	18
■ Alter	19
3.2. Mobbing erkennen und Intervention einleiten	21
■ ImpulsgeberInnen für die Intervention	21
■ Klärungen, Abstimmungen und Informationen im Vorfeld der Intervention	21
3.3. Schritte des No Blame Approach	25
■ Vorgehensweise der AnwenderInnen	25
■ Gespräch mit der von Mobbing betroffenen Person	26
▶ Zustimmung des Mobbing-Betroffenen	26
▶ Dauer der Gespräche	26
▶ Gesprächszeitpunkt	27

▶	Gesprächsführende Personen	27
▶	Benennung der SchülerInnen für die Unterstützungsgruppe	28
▶	Hilfreiche Vorgehensweisen in schwierigen Gesprächssituationen	28
■	Gespräch mit der Unterstützungsgruppe	31
▶	Zusammensetzung	31
▶	Einladung der SchülerInnen	32
▶	Reaktionen der SchülerInnen	33
▶	Rahmendaten zu den Treffen	34
▶	Das Gespräch mit der Unterstützungsgruppe	34
▶	Herausforderungen im Gespräch	36
■	Zwischenzeit: Nach dem Gespräch mit der Unterstützungsgruppe	39
■	Nachgespräche	42
▶	Organisation der Nachgespräche	42
▶	Dauer	43
▶	Verhalten der SchülerInnen	43
3.4.	Sicherung der Nachhaltigkeit	45
3.5.	Variationen/Abwandlungen in der Vorgehensweise	46
■	Gespräch mit dem Mobbing-Betroffenen	46
■	Zusammensetzung der Unterstützungsgruppe	47
■	Gespräch in der Unterstützungsgruppe	48
■	Anzahl der Treffen der Unterstützungsgruppe	48
■	Zusätzliche Schritte im Prozessverlauf	48
■	Nachgespräche	49
■	Integration zusätzlicher Formen konstruktiver Konfliktbearbeitung	49
■	Sanktionen	49
3.6.	Ergänzende und unterstützende Maßnahmen	51
■	Mobbing-Betroffene	51
■	Mobbing-AkteurInnen	52
■	Klärung von Konflikten	52
■	Klasse	52
■	„Rivalisierende“ Eltern	52
3.7.	Implementierung des Ansatzes in der Schule	53

4.	Ergebnisse der Evaluation II: Wirksamkeit des No Blame Approach und Zufriedenheit der AnwenderInnen	55
4.1.	Erfolge der Interventionen	55
	■ Intensitätsphasen der Mobbing-Fälle (nach Korn)	55
	■ Dauer der Mobbing-Attacken	58
	■ Zeitraum, bis Mobbing gestoppt wurde	58
	■ Wirksamkeit (Beobachtbare Kriterien)	59
	■ Wirksamkeit und Erfolg der Intervention (Einschätzung der AnwenderInnen)	60
4.2.	Fälle, in denen Mobbing nicht zufriedenstellend gestoppt werden konnte	62
4.3.	Nachhaltigkeit der Intervention	65
4.4.	Zufriedenheit mit der Methode des No Blame Approach	66
5.	Vermittlung und Trainingsmaterial	67
5.1.	Methodik-Didaktik der Vermittlung	67
5.2.	Weiterentwicklung des Trainingsmaterials	68
6.	Zusammenfassung und Empfehlungen	69
7.	Literatur	73
	Anlagen	74

1. Evaluationsdesign

1.1. Rahmen der Evaluation

Auftraggeber der Evaluation ist der **Bund für Soziale Verteidigung e.V. (BSV)**, Minden. Der BSV ist anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Mit der Datenerhebung für die Evaluation wurde das **Institut fairaend** beauftragt, das seit vielen Jahren im Bereich der konstruktiven und lösungsorientierten Konfliktarbeit für den BSV tätig ist.

Gegenstand der Evaluation sind die Praxiserfahrungen, die in Schulen mit der Anwendung des „No Blame Approach“ gemacht wurden. Der „No Blame Approach“ ist ein Interventionsansatz zur Beendigung von Mobbing unter SchülerInnen. Der Ansatz wurde im Rahmen eines von der Aktion Mensch geförderten Projektes im Zeitraum März 2006 bis März 2008 in Qualifizierungs-Workshops und Informationsveranstaltungen bundesweit vorgestellt und verbreitet.

Unterstützt wurde die Auswertung der Evaluation durch **Joachim Mangold**, Akademie für Konflikttransformation im Forum Ziviler Friedensdienst e.V., der die Interviews analysiert und kategorisiert hat. Wissenschaftlich überprüft und durchgesehen wurde die Evaluation von **Martin Quack**, Politikwissenschaftler, der zum Zeitpunkt der Evaluation zum Thema „Wirkungsanalyse im Zivilen Friedensdienst“ promovierte.

Die Evaluation orientiert sich an den Standards der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (DeGEval).

1.2. Ziele der Evaluation

Für die Evaluation wurden drei zentrale Dimensionen definiert, die als *Terms of Reference* Aussagen zur Praxis, zur Wirksamkeit und zum Erfolg des No Blame Approach ermöglichen sollten. Im Weiteren sollten Handlungsorientierungen für die zukünftige Anwendungspraxis des Ansatzes gewonnen werden.

1. Überprüfung der Umsetzung und Anwendung des Interventionsansatzes in der schulischen Praxis

Mittels „Interview“ und „Fragebogen“ sollte ermittelt werden, wie das vorgegebene Handlungskonzept in seinen einzelnen Phasen seitens der

AnwenderInnen im Detail umgesetzt wird. Zugleich sollte geprüft werden, ob die konzeptionellen Elemente in der überwiegenden Zahl der Anwendungsfälle ausreichend sind, um das damit verfolgte Ziel der Mobbing-Beendigung zu erreichen.

Weiter sollten erfolgreiche Vorgehensweisen im Umgang mit auftretenden Herausforderungen während der Durchführung des Ansatzes sowie mögliche Abweichungen und Ergänzungen gegenüber dem Ursprungskonzept erfasst werden.

In der Literatur¹ wird verschiedentlich argumentiert, dass der No Blame Approach nur für ein begrenztes Klientel - vor allem für die Grundschule - geeignet ist. Daher war ein weiteres Ziel, das Anwendungsspektrum für den Ansatz in Bezug auf Alter der SchülerInnen und Schulformen zu überprüfen.

Ferner sollte eruiert werden, welche strukturellen Voraussetzungen und Ressourcen für die Implementierung des No Blame Approach in der Schule erforderlich sind.

Während in den qualitativen Interviews dazu vor allem mit offenen Leitfragen operiert wurde, wurden in den Fragebögen sowohl qualitative wie quantitative Formen verwendet.

2. Überprüfung und Nachweis der Wirksamkeit des Interventionsansatzes

Mit den Instrumenten „Fragebogen“ und „Interview“ sollten möglichst viele Einzelfälle in ausreichender Detailliertheit erfasst werden, um konkrete Aussagen über die Wirksamkeit des No Blame Approach-Ansatzes treffen zu können.

Wirksamkeit bedeutet hier, dass mit der Intervention durch den No Blame Approach ein nachhaltiger Mobbing-Stopp erreicht werden konnte.

Die Heterogenität der Fälle und ihre breite Streuung über Schulformen, Altersstufen und AnwenderInnenprofile hinweg legte nahe, auf eine weitere Differenzierung der Indikatoren „Nachhaltigkeit“ und „Mobbing-Stopp“ zu

¹ Vgl. Jannan, Mustafa: Das Anti-Mobbing-Buch, Beltz: Weinheim, 2008; AKJS Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e.V./Fachdienst Familie und Schule Oldesloe: „Sonst bist du dran!“ – Mobbing unter SchülerInnen: Kiel/Bad Oldesloe 2005; Taglieber, Walter: Berliner Anti-Mobbing-Fibel, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien: Berlin, 2005

verzichten. So konnten die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Vorstellungen der InterviewpartnerInnen adäquat erfasst werden.

3. „Lessons Learnt“ zur Weiterentwicklung des Materials für Öffentlichkeitsarbeit und Training

Ein weiteres Anliegen der Evaluation war, relevante Erkenntnisse über die reale Gestaltung der Intervention zu erhalten, um daraus Ideen und Vorschläge für die Weiterentwicklung des Materials sowohl für die Öffentlichkeit als auch für die Trainingsarbeit zu generieren. In diesem Bereich lag das Augenmerk vor allem auf den Variationen der methodischen Anwendung und dem kreativen Umgang der AnwenderInnen mit den unterschiedlichsten Herausforderungen.

1.3. Verlauf und Methoden

Die Evaluation fand im Zeitraum Juni 2007 bis Februar 2008 statt. In einem ersten Schritt wurden der Interview-Leitfaden sowie die Fragebögen entwickelt.

■ Die Interviews

Im zweiten Schritt wurden alle diejenigen TeilnehmerInnen aus den Qualifizierungs-Workshops angeschrieben, die sich bereit erklärt hatten, für eine Evaluation zur Verfügung zu stehen, soweit sie bis dahin über eigene Praxiserfahrungen mit den No Blame Approach verfügten.

Die halboffenen Interviews mit einem Leitfaden, der 16 Unterpunkte umfasst (siehe Anlage), wurden im Zeitraum Juli bis Dezember 2007, in den meisten Fällen telefonisch, in einem Fall in einem persönlichen Treffen, mit den AnwenderInnen des No Blame Approach geführt.

Die mit Tonband beziehungsweise mp3-Call-Recording aufgezeichneten Interviews wurden konsekutiv von drei BearbeiterInnen transkribiert.

Im nächsten Schritt wurden die Interviews anhand des aus dem Frageleitfaden weiterentwickelten Rasters, das einige graduelle Überarbeitungen erfuhr, analysiert. Daraufhin wurden die Aussagen über jeden Punkt des Rasters zusammengestellt und signifikante Aussagen im Sinn der *Terms of Reference* extrahiert.

■ Die Fragebögen

Für die eher quantitativ ausgerichtete Befragung wurden zwei Fragebögen entwickelt, die inhaltlich–strukturell dem Frageleitfaden entsprechen:

- Erstens ein allgemeiner Teil mit 18 Unterpunkten zu Grunddaten, Häufigkeiten und Performance der Nutzung sowie Einschätzungen über Wirksamkeit und Anwendbarkeit.
- Zweitens ein auf eine konkrete Fallbeschreibung fokussierter Teil mit 16 Unterpunkten, die detailliert über den Verlauf einer Intervention sowie Einschätzungen zur Wirksamkeit Auskunft geben sollten.

Die Fragebögen konnten online ausgefüllt werden. Die Befragten wurden im Januar 2008 per E-Mail um die Ausfüllung bis Mitte Februar 2008 gebeten. Die Auszählung und Erfassung der qualitativen Aussagen erfolgte im folgenden Zeitraum bis Ende März 2008.

Allen Interviewten und Fragebogen-BeantworterInnen wurde Anonymität zugesichert. Daher erfolgen in den Beschreibungen keine Hinweise auf bestimmte Schulen, Klassen oder gar Personen.

1.4. Datenbasis der Evaluation

Die Datenbasis für die Evaluation sind 220 Mobbing-Fälle, die wir in den Fragebogen und Interview ermittelt haben und in denen der No Blame Approach angewendet wurde. Die Gesamtzahl der 220 Fälle ergibt sich wie folgt:

Evaluationsmethode	Datenbasis		Anzahl der Fälle
Interviews	33	Zahl der genannten Anwendungsfälle in den Interviews	117
Fragebögen	86	Zahl der genannten Anwendungsfälle in den Fragebögen	115
		abzüglich identischer Fälle aus Fragebogen und Interview	- 12
		Insgesamt	220

■ Interviews

Insgesamt wurden 33 Interviews geführt, wobei in einem Fall zwei Interviewpartnerinnen gleichzeitig befragt wurden. In einem Fall wurde

während des Interviews der Telefonhörer an eine weitere Nutzerin weitergereicht, so dass zwei Interviews in einem Text transkribiert sind.

Die durchschnittliche Länge der Interviews betrug 60-70 Minuten.

Da die Interviews halboffen geführt wurden, ergaben sich häufig Abweichungen vom Frageschema. So wurden nicht immer alle Punkte durchgearbeitet: Entweder folgten die Interviewten ihrer eigenen Logik der Beantwortung, oder es wurden durchgeführte Variationen in ihrem Verlauf und ihrer Wirkung nachvollzogen, so dass einige Fragepunkte sinnvoller Weise ausgelassen wurden.

In anderen Interviews wurden eher cursorisch mehrere Fälle abgehandelt (z.B. in einem Interview, in dem von 15 erfolgreich abgeschlossenen Fällen berichtet wurde) und weniger fallspezifische, sondern mehr allgemeine Aussagen aufgenommen.

In allen Interviews wurden insbesondere diejenigen Anwendungsfälle detailliert analysiert, in denen die Anwendung des No Blame Approach als schwierig, als weniger oder nicht erfolgreich geschildert wurde.

Natürlicherweise unterscheidet sich die Ausrichtung und Informationsbreite und -dichte der Interviews auch im jeweiligen Abstraktionsgrad, der von den Interviewten gewählt wurde.

■ Fragebögen

Insgesamt wurden 541 Personen per Email angeschrieben und gebeten, ihre Erfahrungen in den Fragebögen mitzuteilen. Bei diesen Personen handelte es sich um Teilnehmende von Informationsveranstaltungen und 1-tägigen Workshops zum No Blame Approach.

Bis Mitte Februar 2008 erhielten die EvaluatorInnen 86 Fragebögen zurück, davon 58 Fragebögen, Teil 1 (Allgemeiner Teil) und 28 Fragebögen, Teil 2 (Fallbeschreibungen). Damit beträgt die Rücklaufquote circa 16 %.

Diese relativ geringe Rücklaufquote könnte darauf zurückzuführen zu sein, dass die Fragebögen nicht nur Ankreuzfragen enthielten, sondern vielfach differenzierte Aussagen formuliert werden mussten. Insbesondere die Fragebögen zu den Fallbeschreibungen waren seitens der Befragten sehr differenziert auszufüllen.

Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass primär AnwenderInnen Rückmeldung gegeben haben, die vor allem positive Ergebnisse zu berichten

hatten und so unzufriedenstellende oder gescheiterte Anwendungen des Ansatzes nicht ausreichend erfasst werden konnten.

Dagegen sprechen könnten andererseits Rückmeldungen von Schulen, die den Ansatz im befragten Zeitraum bereits bis zu 15 Mal eingesetzt hatten und auf eine Erfolgs- und Misserfolgsquote verwiesen, die dem Gesamtergebnis der Evaluation entspricht.

1.5. Evaluierte Mobbing-Fälle

In den Interviews wie auch den Fragebögen, in denen die AnwenderInnen auf mehrere mit dem No Blame Approach bearbeitete Mobbing-Fälle Bezug nehmen, wurde in der Regel einer dieser Fälle exemplarisch und detailliert durchgesprochen.

■ Fallbeispiele in den Interviews

Die Interviews konzentrierten sich auf Erfahrungen, Wahrnehmungen und Reflexionen der Interviewten zu ihrer Arbeit mit dem No Blame Approach und den damit erzielten Resultaten. Aufgrund des individuell nur begrenzten Einblicks in die Komplexität der Geschehnisse und der definierten Interviewzeit, war es nicht möglich, alle relevanten Aspekte eines Falles aufzunehmen.

Einige Interviews bearbeiten cursorisch mehrere Fälle, in denen dann generalisierte Statements zu den Fragepunkten aufgenommen wurden.

Insgesamt werden in den Interviews **117 Fälle** behandelt, von denen **60 Fälle summarisch erfasst** wurden, d.h. allgemein als Anzahl der Anwendungen erfasst sind, verknüpft mit Aussagen zum Erfolg, ohne diesbezüglich die Details zu erfragen.

Für insgesamt **57 Fälle** liegen im Rahmen der Interviews **detaillierte Fallbeschreibungen** vor. In 28 Fällen sind es weibliche Mobbing-Betroffene, in 21 Fällen männliche Mobbing-Betroffene. In acht Fällen wurde das Geschlecht der Betroffenen nicht aufgenommen.

Das Alter der Mobbing-Betroffenen in den Interviews lag zwischen 10 und 17 Jahren (5. Klasse bis Sekundarstufe II und Berufsschule).

Die einzelnen Fälle verteilen sich auf die beteiligten Schulformen in den Interviews wie folgt: Gesamtschule (51 Fälle), Realschule (5 Fälle), Erweiterte

Realschule (7 Fälle), Hauptschule (16 Fälle), Gymnasium (19-Fälle), Integrierte/Kombinierte Haupt- und Realschule (9 Fälle), Berufsschule/Berufskolleg (2 Fälle), Schule für Lernförderung (5 Fälle).

Ein Interview wurde mit einer Jugendpflegerin geführt, die nicht direkt in der Schule arbeitet, sondern die in verschiedenen Kontexten von Kinder- und Jugendarbeit Anti-Mobbing-Arbeit leistet.

■ Fallbeispiele in den Fragebögen

In den Fragebögen (Allgemeiner Teil) werden insgesamt **115 Fälle** genannt. 28 dieser Fälle sind in den Fragebögen zu den „Fallbeschreibungen“ differenziert beschrieben. In 10 Fällen sind es männliche Betroffene, in 11 Fällen weibliche. In 7 Fällen gab es keine Angaben zum Geschlecht.

Das Alter der Mobbing-Betroffenen in den Fragebögen liegt zwischen 8 und 17 Jahren (3. Klasse Grundschule bis 10. Klasse Hauptschule).

Die Verteilung der Fälle auf die unterschiedlichen Schulformen gestaltet sich wie folgt: Gesamtschule (20 Fälle), Realschule (13 Fälle), Hauptschule (8 Fälle), Gymnasium (31 Fälle), Integrierte/Kombinierte Haupt- und Realschule (25 Fälle), Grundschule (1 Fall), Grund- und Hauptschule (2 Fälle), Schule für Lernförderung (2 Fälle), 4 Fälle ohne Angabe der Schulform.

■ Dopplung von Fallbeispielen in Interviews und Fragebögen

12 der genannten Fallbeispiele werden sowohl in den Interviews und Fragebögen genannt. Sie wurden entsprechend von der Gesamtmenge von 232 Fällen (117 Fälle aus den Interviews + 115 Fälle aus den Fragebögen) abgezogen.

Es ergibt sich somit eine **Datenbasis von insgesamt 220 Mobbing-Fällen**.

2. Mobbing und der „No Blame Approach“

2.1. Mobbing in der Schule

Mobbing ist „ein aggressives Verhalten von Mitschülern, welches eine Schülerin beziehungsweise einen Schüler absichtlich **körperlich und/oder psychisch schädigt**. Wenn es immer wieder passiert und über einen **längeren Zeitraum** gezielt die gleiche Schülerin oder den gleichen Schüler trifft“², wird dieses Vorgehen als Mobbing bezeichnet.

Mobbing unter Schülern und Schülerinnen

- zielt darauf, einen anderen absichtlich zu erniedrigen, zu demütigen und zu schikanieren
- beinhaltet jede Form gewalttätigen Handelns: nonverbal, verbal, Sachbeschädigungen und Körperverletzung
- richtet sich kontinuierlich gegen eine bestimmte Person
- findet wiederholt und über einen längeren Zeitraum statt
- ist ein Gruppenphänomen
- ist gekennzeichnet durch ein extremes Machtungleichgewicht
- lässt den Betroffenen kaum eine Möglichkeit, sich aus eigener Kraft aus dieser Situation zu befreien

2.2. Entwicklung des Ansatzes

Der „No Blame Approach“ (wörtlich „Ohne Schuld-Ansatz“) wurde Mitte der 80er-Jahre in England von Barbara Maines und George Robinson³ entwickelt. Die Methode wurde im weiteren Verlauf zunächst in der Schweiz aufgegriffen.

Christopher Szaday, ehemals an der Pädagogischen Hochschule in Zürich tätig und derzeit eine Fachstelle für schwierige Schulsituationen leitend, hat seit 2002 den Ansatz im deutschsprachigen Raum bekannt gemacht.

² Korn, Stefan: Mobbing in Schulklassen – systematische Schikane, in: projugend 2/2006:4f; vgl. auch Szaday, Chris: Mobbing unter Schülern und Schülerinnen, Zürich 2001; Scheidthauer, Herbert / Hayer, Tobias / Petermann, Franz: Bullying unter Schülern, Hogrefe: Göttingen, 2003:17-20

³ Robinson, George / Maines, Barbara: Bullying – A Comprehensive Guide to support Group Method, Sage: London 2008

In Deutschland war es *fairaend* in Kooperation mit dem Bund für Soziale Verteidigung und mit Hilfe der finanziellen Unterstützung der Aktion Mensch möglich, bundesweit zahlreiche Schulen mit dem No Blame Approach vertraut zu machen.

Inzwischen wird mit dem No Blame Approach in der Schweiz, den Niederlanden, Belgien und auch in ersten Ansätzen in Österreich erfolgreich gearbeitet.

2.3. Grundidee: Lösungsorientierung anstatt Problemfokussierung

Der No Blame Approach ist eine lösungsorientierte Vorgehensweise in der Tradition systemischer und kurzzeittherapeutischer Ansätze von Steve de Shazer und Insoo Berg⁴.

Gehen problemorientierte Vorgehensweisen davon aus, dass eine Veränderung in Richtung einer gewünschten Lösung stets eine Problemperspektive bzw. –analyse voraussetzt, ist es aus lösungsorientierter Perspektive nicht von Bedeutung, wie das Problem im Detail aussieht, wie es entstanden ist oder wer eventuelle Schuldige sind.

Die lösungsorientierte Perspektive zeigt sich im No Blame Approach entsprechend darin, dass der Fokus im Rahmen des Ansatzes ausschließlich darauf gerichtet ist, wie die schwierige Situation behoben werden kann.

Die besondere Faszination und gleichzeitig große Herausforderung im Vorgehen dieser Methode liegen darin begründet, dass – trotz der schwerwiegenden Problematik – auf Schuldzuweisungen und Bestrafungen verzichtet wird. Vielmehr vertraut der Ansatz auf die Ressourcen und Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen, wirksame Lösungen herbeizuführen.

Der No Blame Approach gibt Schulen ein einfaches Instrument an die Hand, bei Mobbing zum Wohl und Schutz der Mobbing-Betroffenen zu handeln. Die konsequente Lösungsorientierung erleichtert im Rahmen der pädagogischen Arbeit die Behebung des Mobbing-Problems, da keine langwierigen Prozesse zur Ursachenanalyse, Schuldzuweisungen und Sanktionierung eingeleitet werden müssen.

⁴ Sparrer, Insa: Einführung in Lösungsorientierung und Systemische Strukturaufstellungen, Carl-Auer: Heidelberg, 2007

2.4. Die zentralen Schritte des No Blame Approach

Der No Blame Approach ist eine klar strukturierte Vorgehensweise, die drei zeitlich aufeinander folgende Schritte umfasst und innerhalb eines Zeitraums von 8 bis 14 Tagen realisiert wird.

Durchführende Personen des Ansatzes sind die pädagogische Kräfte der Schule (KlassenlehrerInnen, BeratungslehrerInnen, Schulsozialarbeiter- und pädagogInnen, SchulleiterInnen, ...).

■ Schritt 1: Gespräch mit der von Mobbing betroffenen Person

Der erste Schritt im Rahmen des Ansatzes ist das Gespräch mit dem von Mobbing betroffenen Schüler beziehungsweise der Schülerin. Ziel des Gesprächs ist es, den Schüler/die Schülerin für die geplante Vorgehensweise zu gewinnen und Zuversicht zu vermitteln, dass sich die schwierige Situation beenden lässt. Insistierendes Nachfragen seitens der pädagogischen Kräfte wird vermieden, auch wird nicht nach den genauen Details des Mobbings gefragt. Im Gespräch muss allerdings deutlich werden, welche Schüler und Schülerinnen zur schwierigen Situation beitragen, um konsequent gegen das Mobbing vorgehen zu können.

■ Schritt 2: Gespräch mit der Unterstützungsgruppe (ohne Mobbing-Betroffenen)

Der zweite Schritt ist mit der Bildung einer Unterstützungsgruppe das Herzstück des Ansatzes. Diese Gruppe ist zu verstehen als HelferInnengruppe für den Pädagogen/die Pädagogin, in dessen/deren Verantwortung im System Schule die Auflösung des Mobbings liegt.

Die Lehrkraft oder die SchulsozialarbeiterIn lädt dazu Schülerinnen und Schüler zu einem gemeinsamen Treffen ein. Einbezogen werden dabei die HauptakteurInnen des Mobbings, Mitläuferinnen und Mitläufer sowie Kinder und Jugendliche, die bisher keine aktive Rolle beim Mobbing innehatten, allerdings eine konstruktive Rolle bei der Lösung der problematischen Situation einnehmen können. Zusammen bilden diese Kinder eine Unterstützungsgruppe. Optimal ist eine Gruppe von sechs bis acht SchülerInnen. Zusammen mit der Unterstützungsgruppe werden Ideen entwickelt und umgesetzt, die dazu beitragen, die Mobbing-Situation aufzulösen.

■ Schritt 3: Nachgespräche einzeln mit allen Beteiligten

Ungefähr ein bis zwei Wochen später bespricht die Lehrperson beziehungsweise die/der SchulsozialarbeiterIn mit zunächst mit dem Mobbing-Betroffenen und im Anschluss mit jedem Mitglied der Unterstützungsgruppe einzeln, wie sich die Situation entwickelt hat. Diese Nachgespräche wurden bereits in den Schritten 1 und 2 vereinbart.

Die Nachgespräche sorgen zum einen für Sicherheit, genug über die gegenwärtige Situation des Mobbing-Betroffenen zu wissen und zum anderen für Verbindlichkeit seitens der Mobbing-AkteurInnen. Sie verhindern, dass diejenigen, die gemobbt haben, ihre Handlungen wieder aufnehmen.

Einzelgespräche sprechen die SchülerInnen auf einer persönlichen Verantwortungsebene an und stärken die Nachhaltigkeit. Ist das Mobbing beendet, genügt gelegentliches Nachfragen bei den Beteiligten, um die Dauerhaftigkeit der Intervention abzusichern.

2.5. Zentrale Prinzipien und Wirkungsmechanismen

Ziel des No Blame Approach ist es, die nachhaltige Verbesserung der Situation für den gemobbteten Schüler/die gemobbte Schülerin zu bewirken. Der Schutz der Betroffenen, das Herstellen einer Situation, die es ihnen wieder möglich macht, ohne Angst vor Schikanen am Schulleben teilzunehmen, sind Kern des Ansatzes.

Folgende zentrale Prinzipien und Wirkungsmechanismen werden aktiviert, um dieses Ziel innerhalb der lösungsorientierten Vorgehensweise des Ansatzes zu erreichen:

- Zukunfts- und lösungsorientierte Ausrichtung des Handelns in allen Phasen des Vorgehens anstelle einer problemzentrierten Vorgehensweise
- Überzeugung, dass detailliertes Wissen über das Mobbing-Geschehen nicht erforderlich ist, um das Mobbing zu beenden
- Freiwilliges Mitwirken aller Beteiligten in den einzelnen Phasen des Prozesses
- Verzicht auf Schuldzuweisungen und Sanktionen, d.h. auch auf Bewertungen und Verurteilungen im Prozessgeschehen
- Ansprache der beteiligten Kinder und Jugendlichen als HelferInnen und UnterstützerInnen bei der Lösung eines Problems anstatt als Schuldige und Angeklagte

- Versprechungen für verbessertes Verhalten werden nicht eingefordert und auf Ausübung von Druck wird verzichtet
- Lösungen werden allein im Blick auf die Mobbing-Betroffenen gesucht, ohne zugleich Forderungen an sie zu formulieren
- Übertragung von Verantwortung auf die Kinder und Jugendlichen
- Vertrauen in die beteiligten Kinder und Jugendlichen, dass sie eine schwierige Situation eigenständig verbessern können
- Wertschätzung der Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen und Freiraum, sie zum Tragen kommen zu lassen
- Verfahrenstransparenz

Diese Elemente machen deutlich, dass der Ansatz eine lösungsfokussierte anstelle einer problemorientierten Haltung voraussetzt. Der No Blame Approach kann als Herausforderung an die pädagogisch Handelnden im System Schule verstanden werden.

Problemanalysen helfen zu Einsichten über zurückliegende Geschehnisse und darüber, was nicht funktioniert. Das Wissen über das „Warum?“ beinhaltet nicht zwangsläufig auch das Wissen darüber „Wie sieht eine Lösung aus und was brauche ich dazu?“.

Die Fokussierung auf Lösungen entwickelt klare Vorgehensweisen und hilft und unterstützt alle Beteiligten zu handeln.

3. Ergebnisse der Evaluation I: Der No Blame Approach in der Praxis

In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse der Evaluation in Bezug auf die Anwendung und die Wirksamkeit des No Blame Approach in der schulischen Praxis beschrieben.

Im Detail werden folgende Bereiche näher betrachtet:

- Praxis des No Blame Approach (Kapitel 3)
 - die einzelnen Schritte der Intervention mit dem No Blame Approach
 - Schwierigkeiten und Herausforderungen, die im Prozess der Interventionen sichtbar wurden
 - Abwandlungen der vom Modell vorgegebenen Vorgehensweise
 - ergänzende und zusätzliche Maßnahmen, die im Rahmen der Praxis-Anwendung eingesetzt wurden
 - Formen der Sicherung der Nachhaltigkeit
 - Voraussetzungen für die Implementierung des Ansatzes im System Schule

- Wirksamkeit des No Blame Approach (Kapitel 4)
 - quantitative Größen des Erfolgs und Misserfolgs
 - Nachhaltigkeit des Mobbing-Stopps
 - wahrgenommene Veränderungen nach Anwendung des Ansatzes
 - Zufriedenheit der AnwenderInnen mit der Methode

- Vermittlung des Ansatzes und Schulungsmaterial (Kapitel 5)
 - Methodik/Didaktik der Vermittlung
 - Weiterentwicklung des Trainingsmaterials

3.1. Spektrum der Anwendung

Eine wichtige Frage hinsichtlich des No Blame Approach war, ob Einschränkungen der Anwendung des Ansatzes in Bezug auf das Alter der SchülerInnen oder die Schulform bestehen.

■ Schulformen

Die uns vorliegenden Fallbeispiele zeigen, dass der No Blame Approach in allen bekannten Schulformen Anwendung findet. Die Verteilung der 220 Mobbing-Fälle auf die unterschiedlichen Schulformen gestaltet sich wie folgt:

Schulform	Fälle in Interviews	Fälle in Fragebögen	Fälle insgesamt	% Fälle / Schulform
Grundschule		1	1	0,5 %
Grund- und Hauptschule		2	2	0,9 %
Schule für Lernförderung	5	2	7	3,2 %
Hauptschule	16	8	24	10,9 %
Realschule	5	13	18	8,2 %
Erweiterte Realschule	7		7	3,2 %
Integrierte/ kombinierte Haupt- und Realschule	9	25	34	15,5 %
Gesamtschule	51	20	71	32,3 %
Gymnasium	19	31	50	22,7 %
Berufsschule/ Berufskolleg	2		2	0,9 %
Schulform nicht genannt		4	4	1,8 %

Eine Häufung von Anwendungsfällen findet sich mit 32,3 % der Fallbeispiele in der Gesamtschule gefolgt vom Gymnasium mit 22,7 % und der Integrierten Haupt- und Realschule mit 15,5 %.

Die uns vorliegenden Beispiele für die Anwendung in der Grundschule, der Grund- und Hauptschule, der Schule für Lernförderung und Berufsschule liegen insgesamt bei nur 5,5 %. Dieses Ergebnis lässt verschiedene Schlussfolgerungen zu: Entweder sind die beobachteten Mobbing-Fälle in den genannten Schulformen geringer und es ist daher zu weniger Anwendungen des No Blame Approach gekommen, oder eine Anwendung sowohl in jungem Alter (Grundschule) wie auch in höherem Alter (Berufsschule) könnte schwierig sein. Ebenso ist es möglich, dass der Ansatz in diesen Schulformen noch keine breite Aufnahme gefunden hat. Die geringe Anzahl der Falldaten lässt an dieser Stelle keine eindeutige Schlussfolgerung zu.

■ Alter

Nach den vorliegenden empirischen Daten wurde der No Blame Approach bei Schülern und Schülerinnen im Alter zwischen 8 und 17 Jahren, d.h. in den Klassen 3 bis 10 (und 1. Berufsschuljahr) angewendet.

Eine starke Häufung der Anwendungsbeispiele findet sich in den Klassen 5 bis 8. In Klasse 9 nehmen die Anwendungen signifikant ab. Dieser Trend korrespondiert mit wissenschaftlichen Ergebnissen, in denen eine Häufung von Mobbing-Fällen im Alter zwischen 10 und 13 Jahren beschrieben wird.

Allerdings gilt auch hier, dass aufgrund der geringen Datenbasis für Kinder im Grundschulalter und Jugendliche und junge Erwachsene im Berufsschulalter keine eindeutige Aussage getroffen werden kann, ob der No Blame Approach auch für diese Zielgruppen ohne Einschränkung anwendbar ist. Gleichzeitig war die Anwendung des No Blame Approach in den vorliegenden Fällen in der Grundschule und Berufsschule zu 100 % erfolgreich.

Im Rahmen des Fragebogens (Allgemeiner Teil) haben wir um eine Einschätzung gebeten, für welches Altersspektrum die Befragten die Anwendung des No Blame Approach grundsätzlich für geeignet halten.

Folgende Einschätzungen wurden gegeben (Mehrfachnennungen waren möglich):

- ▶ circa 95 % der Befragten sehen eine Eignung für das Alter von 9 bis 16 Jahren
- ▶ circa 75 % halten den No Blame Approach für Jugendliche zwischen 17 und 19 Jahren geeignet
- ▶ circa 50 % können sich eine Anwendung auch im Erwachsenenalter von 20 Jahren und älter vorstellen

- ▶ circa 40 % halten eine Anwendung mit Kindern im Alter von 6 bis 8 Jahren für möglich
- ▶ circa 10 % sehen die Möglichkeit, den No Blame Approach auch mit Kindern im Alter von 5 Jahren und jünger durchzuführen

Diese Einschätzungen wie auch die uns vorliegenden Falldaten bestätigen, dass der No Blame Approach in einem breiten Altersspektrum einsetzbar ist.

Gleichzeitig widerlegen diese Daten die in der Literatur⁵ verschiedentlich angegebene Begrenzung des Ansatzes auf Kinder im Grundschulalter.

⁵ Vgl. Jannan, Mustafa: Das Anti-Mobbing-Buch, Beltz: Weinheim, 2008; AKJS Landesarbeitstelle Schleswig-Holstein e.V./Fachdienst Familie und Schule Oldesloe: „Sonst bist du dran!“ – Mobbing unter SchülerInnen: Kiel/Bad Oldesloe 2005; Taglieber, Walter: Berliner Anti-Mobbing-Fibel, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien: Berlin, 2005

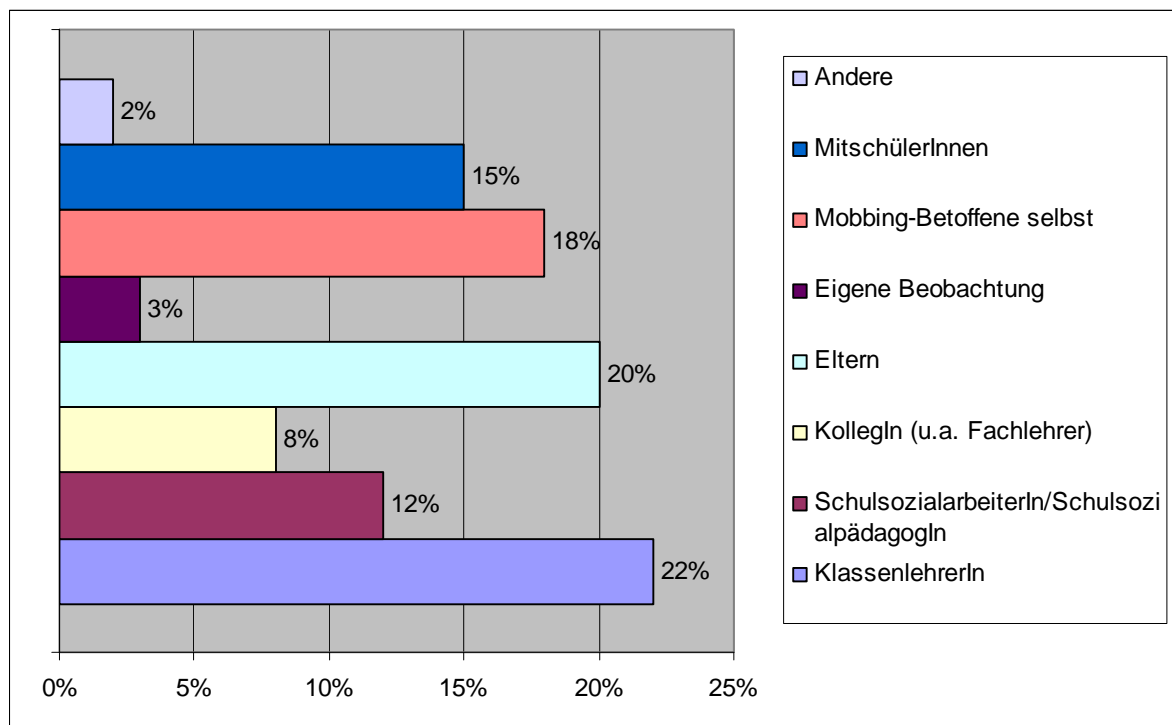
3.2. Mobbing erkennen und Intervention einleiten

ImpulsgeberInnen für die Intervention gegen Mobbing

Eine immer wieder auftretende Frage vor dem Hintergrund des in der Regel verdeckt ablaufenden Mobblings ist, wie im Rahmen des schulischen Alltags Mobbing in Erfahrung gebracht werden kann beziehungsweise über welche Kanäle Informationen an die pädagogischen Kräfte gelangen (können).

Wir haben dementsprechend die AnwenderInnen in den Fragebögen wie auch den Interviews gefragt, wie sie in den genannten Fällen von Mobbing erfahren haben und wer sie informiert hat.

Abbildung 1: Wer informiert den/die AnwenderIn über Mobbing? / Wie wurden AnwenderInnen auf Mobbing aufmerksam?



Anmerkung: Die Prozentzahlen sind gerundet. Die Werte beinhalten auch Informationen auf mehreren Wegen. Wenn die Information z.B. über KlassenlehrerIn und Mobbing-Betroffenen erfolgte, wurden beide Wege berücksichtigt.

Nach den vorliegenden Untersuchungen sind es demnach in über 2/3 der genannten Fälle die KlassenlehrerInnen, die Mobbing-Betroffenen selbst, die Eltern der Betroffenen wie auch die SchulsozialarbeiterInnen, die auf die Mobbing-Situation aufmerksam machen. Dies verdeutlicht, welche zentrale Rolle KlassenlehrerInnen und SchulsozialarbeiterInnen und -pädagogInnen für das

Erkennen von Mobbing-Situationen und damit für eine mögliche Bearbeitung von Mobbing zukommt.

Überrascht hat der hohe Prozentsatz der Betroffenen selbst, die das Mobbing melden. In den analysierten Fällen ist es immerhin fast ein Fünftel der von Mobbing betroffenen SchülerInnen, die selbst auf ihre Situation aufmerksam gemacht haben.

Klärungen, Abstimmungen und Informationen im Vorfeld der Intervention

Informationen und Abstimmungen über die Intervention mit dem No Blame Approach sowie eventuell notwendige weitere Klärungen sind nach den Aussagen der AnwenderInnen wenig aufwändig und verlaufen von wenigen Ausnahmen abgesehen ohne nennenswerte Schwierigkeiten.

In der Vorphase der Intervention werden vor allem die Eltern der von Mobbing betroffenen SchülerInnen informiert, Gespräche und Abstimmungen mit den KollegInnen durchgeführt oder weitere Informationen zur Mobbing-Situation eingeholt.

■ Beschaffung weiterer Informationen über die Mobbing-Situation

Nur in Zweifelsfällen werden zusätzliche Informationen über die Mobbing-Situation eingeholt. In diesen Fällen werden MitschülerInnen (insbesondere auch die KlassensprecherInnen), andere LehrerInnen oder Eltern nach ihrer Einschätzung der Situation befragt.

In Einzelfällen werden Instrumente wie Konfliktanalysen oder Klassensoziogramme genutzt.

■ Information der Eltern der Mobbing-Betroffenen über die geplante Vorgehensweise

Die Interviewten haben überwiegend die Eltern der Betroffenen über ihr Vorgehen informiert. Von Problemen, Eltern für das Vorgehen zu gewinnen, wird nicht berichtet. Die Eltern der Betroffenen waren in der Regel (mit einer Ausnahme) kooperativ, stimmten dem Vorgehen zu und willigten ein, in der Zeit der Intervention keine eigenen Aktivitäten zu starten, wie beispielsweise die Ansprache von Eltern, deren Kinder als Mobbing-AkteurInnen bekannt waren.

Vor allem wurden die Eltern informiert, um ihr Kind darin unterstützen zu können, Veränderungen wahrzunehmen, Neues anzunehmen und auch, um Rückmeldung geben zu können, wenn der Prozess aus ihrer Wahrnehmung nicht wie erwartet positiv verlaufen sollte.

Die Eltern wurden in einigen wenigen Fällen dann nicht über die geplante Intervention informiert, wenn die häusliche beziehungsweise familiäre Situation als schwierig eingeschätzt wurde oder in einem Fall auf Grund des Wunsches eines älteren Schülers.

Die Ergebnisse der Fragebögen zeigen im Vergleich zu den Interview-Ergebnissen eine etwas andere Tendenz: Demnach entscheiden nahezu 50% der AnwenderInnen je nach Situation, ob sie die Eltern einbeziehen oder nicht. 29,4% der Befragten informieren vor Anwendung des No Blame Approach in jedem Fall die Eltern, 13,3% der Befragten informieren die Eltern nicht.

	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu
Ich informiere auf alle Fälle die Eltern und hole mir ihr Einverständnis für die Vorgehensweise.	29,4 %	47,1 %	23,5 %
Ich entscheide je nach Situation und Fall, ob ich die Eltern des betroffenen Schülers informiere.	48,9%	20,0%	8,1%
Ich sehe davon ab, die Eltern zu informieren, da sie den Ablauf manchmal verkomplizieren.	13,3%	30,0%	56,7%

Dass Eltern von Mobbing betroffenen SchülerInnen einer Vorgehensweise gegen Mobbing ohne Sanktionen nicht zustimmen, findet sowohl in den Interviews als auch in den Fragebögen keine Bestätigung. Es bestätigt sich dagegen die Vermutung, dass die Eltern vor allem am Wohlergehen ihres Kindes interessiert sind und sich erfreut und erleichtert zeigen, wenn die Schule initiativ wird und handelt.

■ Abstimmung mit KlassenlehrerIn bzw. anderen KollegInnen

Die Abstimmung mit KollegInnen (Klassen- oder anderen LehrerInnen), in deren Unterrichtszeit der No Blame Approach durchgeführt werden soll, verläuft überwiegend positiv.

Lediglich in drei Interviews wird von Schwierigkeiten berichtet, den Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin zu Beginn von der Intervention zu überzeugen. Gründe, die genannt wurden, waren Skepsis hinsichtlich der Wirksamkeit der Intervention oder die Befürchtung, die Situation könnte sich noch verschlimmern.

Dennoch konnten letztlich alle für die Vorgehensweise gewonnen werden, indem unter anderem deutlich gemacht wurde,

- ▶ dass nach den bisherigen Erfahrungen eine hohe Erfolgswahrscheinlichkeit besteht,
- ▶ die aktuelle Situation kaum noch schlimmer werden kann und
- ▶ dass Probleme, die offen angesprochen werden, sich eher lösen als verschlimmern.

In anderen drei Fällen wurde eine Intervention von den Lehrkräften, in deren Klasse ein Mobbingfall erkannt wurde, abgelehnt (siehe Seite 63).

■ Information weiterer KollegInnen und der Schulleitung

Über die Abstimmung mit den KlassenlehrerInnen und jenen LehrerInnen hinaus, deren Unterricht von der Intervention betroffenen war, werden in einigen Fällen weitere, in der betreffenden Klasse unterrichtende KollegInnen informiert und um Rückmeldung ihrer Beobachtungen nach Start der Intervention gebeten.

Selten finden Gespräche mit der Schulleitung über die Einleitung des No Blame Approach Prozesses statt.

3.3. Die Schritte des No Blame Approach

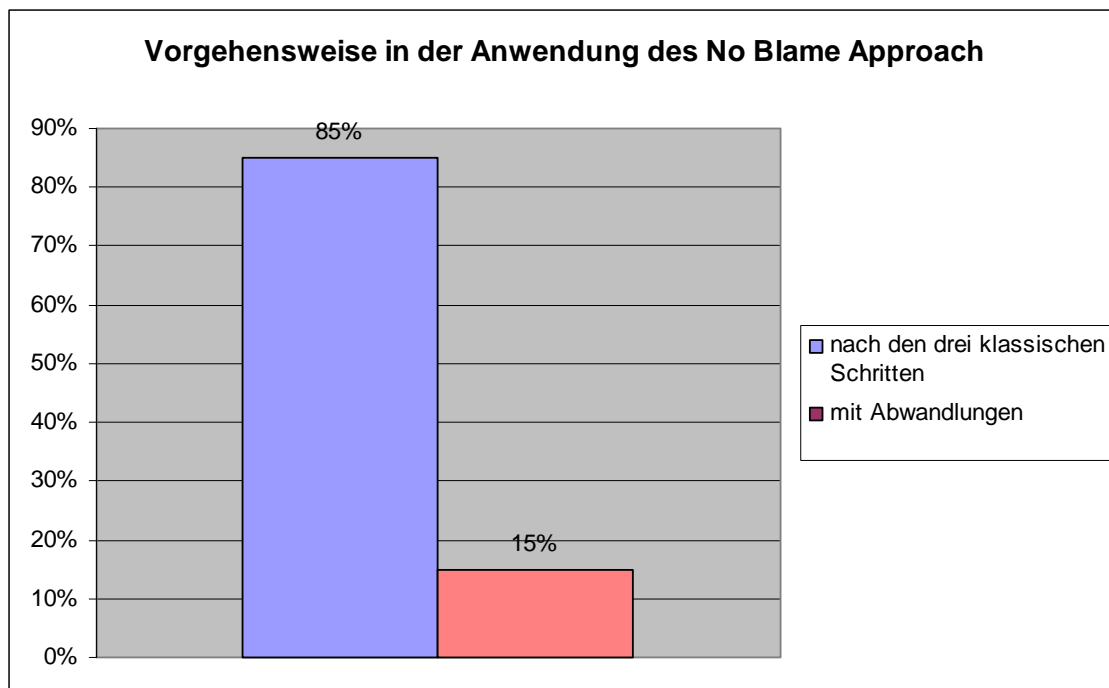
Vorgehensweise der AnwenderInnen

Die Intervention mit dem No Blame Approach in Mobbingfällen sieht drei Schritte vor:

- das Gespräch mit dem Mobbing-Betroffenen
- das Gespräch mit der Unterstützungsgruppe
- die Nachgespräche

Die Angaben in den Fragebögen (Allgemeiner Teil) zeigen, dass 85% der AnwenderInnen nach diesen klassischen drei Schritten vorgehen und damit gut zurechtkommen.

Abbildung 2: Vorgehensweise der AnwenderInnen nach den Schritten des No Blame Approach



15% der Befragten entschieden sich dafür, den Ansatz in der einen oder anderen Form abzuwandeln. Die unterschiedlichen Abwandlungen und Variationen sind an anderer Stelle detailliert beschrieben (siehe dazu „Variationen/Abwandlungen in der Vorgehensweise“, Seite 46).

Gespräch mit der von Mobbing betroffenen Person

- Zustimmung des Mobbing-Betroffenen zur Anwendung des No Blame Approach

In 85 % der Anwendungsfälle konnten die Gespräche mit dem Mobbing-Betroffenen in der vorgegebenen Form geführt werden. Die Betroffenen haben dem vorgeschlagenen Vorgehen zugestimmt und waren mit der weiteren Vorgehensweise im Rahmen des No Blame Approach einverstanden.

In 15 % der Anwendungsfälle berichteten die Befragten, dass die SchülerInnen skeptisch waren, Befürchtungen äußerten, schwer an sie „ranzukommen“ war und eher zögerlich oder nach einer Bedenkzeit oder einem 2. Gespräch dem weiteren Vorgehen zustimmten.

Lehrkräfte berichten häufiger von Schwierigkeiten im Gespräch mit den Mobbing-Betroffenen als SchulsozialpädagogInnen und -arbeiterInnen.

LehrerInnen, die über Erfahrungen in der Gesprächsführung, d.h. über zusätzliche kommunikative Kompetenzen und Handwerkszeuge verfügten, konnten schwierige Gesprächssituationen in aller Regel leichter bewältigen.

In vier der 220 aufgenommenen Fälle (1,8%) wurde die Anwendung des No Blame Approach von den betroffenen SchülerInnen abgelehnt. Als Gründe/Vermutungen hierfür wurden seitens der Befragten genannt:

- ▶ fehlender Kontakt und fehlendes Vertrauen in die das Gespräch führende Person
- ▶ kein ausreichendes Vertrauen in die Intervention
- ▶ der Wunsch der Schülerin/des Schülers, auf jeden Fall die Klasse wechseln zu wollen
- ▶ geschlechterbedingte Vorbehalte gegen den/die AnwenderIn des No Blame Approach
- ▶ Einfluss der Eltern, die eine juristischen Option bevorzugten

- Dauer der Gespräche

Der Zeitbedarf für das Gespräch mit den von Mobbing betroffenen SchülerInnen, der von den Interviewten im Durchschnitt genannt wurde, beläuft sich auf 30 bis 45 Minuten, d.h. maximal eine Schulstunde.

In Einzelfällen wurden mehrere Gespräche benötigt, bis der betreffende Schüler/die betreffende Schülerin zustimmte.

■ Gesprächszeitpunkt

In der Schule sind Einzelgespräche mit SchülerInnen alltäglich. Von daher gelingt es den AnwenderInnen normalerweise, einen geschützten und sicheren Gesprächsrahmen für das Gespräch mit den Mobbing-Betroffenen zu finden.

In einem Fall kam es nach dem Gespräch mit der Schulsozialarbeiterin jedoch zu Gerüchten über eine drohende Klassenkonferenz in der Klasse. Das Gerücht konnte erfolgreich aus der Welt geschafft werden. Das Ereignis unterstreicht allerdings die Bedeutung eines sicheren Zeitpunkts für das Gespräch.

■ Gesprächsführende Personen

Überwiegend werden die Gespräche mit den Mobbing-Betroffenen von KlassenlehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen und -pädagogInnen geführt. In weiteren Fällen von Beratungs-, Vertrauens- und FachlehrerInnen.

Durchweg positiv beschrieben werden Erfahrungen, die mit der Gesprächsführung im Team (beispielsweise SchulsozialarbeiterIn und KlassenlehrerIn) gemacht wurden.

Unterschiedliche Einschätzungen und Sichtweisen gibt es seitens der AnwenderInnen, ob es als gesprächsführende Person notwendig ist, die SchülerInnen (Mobbing-Betroffene oder die Mitglieder der Unterstützungsgruppe) vorab zu kennen. Insbesondere SchulsozialarbeiterInnen bringen diese Voraussetzungen nicht immer mit. Es gelingt ihnen in aller Regel dennoch, sowohl die Mobbing-Betroffenen für die Vorgehensweise zu gewinnen als auch die Unterstützungsgruppe erfolgreich zu initiieren. Wichtig zu sein scheint dagegen, dass die Person im bestehenden System Schule eine Funktion/Rolle innehat.

Offen bleibt in diesem Zusammenhang die Frage, inwiefern Außenstehende, d.h. nicht zum System Schule gehörende Personen – wie beispielsweise SchulpsychologInnen oder Gewaltpräventions-TrainerInnen etc. – den Ansatz durchführen können. Es gibt Einzelbeispiele, in denen eine Intervention durch Außenstehende vorgenommen wurde und das Mobbing gestoppt werden konnte. In diesen Fällen gab es allerdings immer eine bestehende Beziehung zur Schule - beispielsweise führten die betreffenden Personen Beratungen oder regelmäßige Trainings zur Gewaltprävention durch.

Die Datenlage ist bislang zu dünn, um genaue Aussagen darüber treffen zu können, ob diese Option auch in der Regel gut funktioniert.

■ Benennung der SchülerInnen für die Unterstützungsgruppe

Besondere Herausforderungen, die (potenziellen) Mitglieder für die Unterstützungsgruppe zu erfahren, werden nicht genannt. Es hat sich gezeigt, dass die von Mobbing betroffenen SchülerInnen in aller Regel sehr gut diejenigen benennen können, die ihnen Schwierigkeiten bereiten. Auch die anderen SchülerInnen (Freunde, „neutrale“ SchülerInnen), die in diese Gruppe eingeladen werden sollen, sind meist schnell gefunden. In einigen Fällen waren zur Komplettierung der Gruppe ergänzende Vorschläge seitens der PädagogInnen notwendig.

■ Hilfreiche Vorgehensweisen in schwierigen Gesprächssituationen

Wie weiter oben ausgeführt, reagieren die Mobbing-Betroffenen in 85% der Fälle positiv auf die ihnen vorgeschlagene Vorgehensweise. Sie beschreiben offen und bereitwillig ihre Situation, sind froh und erleichtert, dass ihre Situation wahrgenommen und etwas unternommen wird und gehen schnell auf die angebotenen weiteren Schritte ein.

In 15% der Gesprächssituationen, in denen es schwierig war, die Mobbing-Betroffenen zu gewinnen, reagierten sie vor allem mit Skepsis, mit Angst vor einer Verschlimmerung, mit Blockaden, Verharmlosungen und in vier Fällen mit Ablehnung des No Blame Approach.

▶ *Sicherheit, Vertrauen, Entlastung, Zuversicht*

Um die von Mobbing betroffenen SchülerInnen für die Vorgehensweise dennoch zu gewinnen, betonen die AnwenderInnen die große Bedeutung von Vertrauen, Sicherheit, Entlastung der Betroffenen und das Deutlichmachen des eigenen Engagements und der eigenen Zuversicht in den Gesprächen. In der Gestaltung der Gespräche nutzen die AnwenderInnen des Ansatzes vielfältige Vorgehensweise, um schwierigen Gesprächssituationen zu begegnen. Als hilfreich hat sich nach ihren Aussagen erwiesen:

- **Sicherheit zu geben**, indem erläutert wird, dass MitschülerInnen in der Unterstützungsgruppe keine Schwierigkeiten bekommen und keine Sanktionen angedroht werden und auch, dass bereits gute Erfahrungen mit der vorgeschlagenen Vorgehensweise gemacht wurden. Weiter wurde Sicherheit durch das Angebot vermittelt, dass der Schüler/die Schülerin jederzeit während des Schultages zu ihnen kommen kann.

- **Vertrauen zu schaffen/herzustellen**, indem versichert wird, dass die/der Betreffende keine Schuld an der aktuellen Situation hat. Aktives Zuhören, ausreichend Zeit, angenehme Räumlichkeiten, gegebenenfalls das Angebot einer Bedenkzeit oder weitere Gespräche wirkten gleichfalls vertrauensfördernd.
 - das **eigene Engagement deutlich zu machen**, indem der eigene Wunsch nach Veränderung mitgeteilt, Wertschätzung gegeben und konkrete Unterstützung angeboten wird.
 - die **Betroffenen zu entlasten**, indem erklärt wird, dass sie selbst nicht in der Unterstützungsgruppe dabei sein werden, nichts selber tun müssen und in erster Linie auf Veränderungen achten sollen.
 - **Zuversicht zu vermitteln**, indem darauf hingewiesen wird, dass bereits anderen Schülern und Schülerinnen auf diese Weise geholfen werden konnte und sich sicher etwas ändern wird.
- ▶ *Interventionen für schwierige Situationen*

In Fällen, in denen die gemobbten SchülerInnen der Vorgehensweise besonders skeptisch bis ablehnend gegenüberstanden, waren insbesondere folgende Interventionen hilfreich:

- Paradoxe Intervention
„Dann irgendwann kannst Du überhaupt nicht mehr aufstehen. Dann musst Du nur noch die Decke über den Kopf ziehen und die Luft anhalten, weil nichts mehr klappen wird... - worauf der Schüler irgendwann anfing zu lachen.“
- Aufzeigen, dass es nicht mehr schlimmer werden kann
„Schlimmer werden kann es nicht. Weil es Deiner Meinung schon so schlimm ist, dass Du Dich schon aus der Schule raus ziehst und nach Hause gehst und nicht mehr kommst. Es kann eigentlich nur besser werden.“
- Frage, was schlimmstenfalls passieren könnte
„Ich habe gefragt, was denn schlimmstenfalls passieren könnte. Antwort des Schülers: Schlimmstenfalls geht es so weiter. LehrerIn: Genau. Also lass es uns ausprobieren.“

- Entscheidungsfreiraum geben

„Wenn Du nein sagst, dann ist hier Stopp. Aber wenn Du sagst: Komm, wir probieren es aus, dann probieren wir das aus.“

Ergebnis dieser Formen der Intervention war, dass die betreffenden SchülerInnen ihre Skepsis überwinden und ihre ablehnende Haltung aufgeben konnten.

Es sind zudem Beispiele dafür, dass zusätzliche Kenntnisse in der Gesprächsführung und der Führung von Beratungsgesprächen die Anwendung des Ansatzes unterstützen und über schwierig erlebte Gesprächssituationen hinweg helfen können.

Gespräch mit der Unterstützungsgruppe

■ Zusammensetzung der Unterstützungsgruppe

Die Zusammensetzung der Unterstützungsgruppe ergibt sich in erster Linie im Gespräch mit den vom Mobbing betroffenen SchülerInnen. Die Mobbing-AkteurInnen werden in fast allen Fällen allein von den gemobbten SchülerInnen bestimmt. In Fällen, in denen die KlassenlehrerInnen den No Blame Approach nicht selbst durchführten, wurde in einigen Fällen mit ihnen die Liste der genannten SchülerInnen besprochen, um ihre Kenntnisse über die Kompetenzen dieser SchülerInnen und ihre Stellung in der Klasse einzubeziehen und gegebenenfalls die Zusammensetzung der Gruppe noch zu verändern.

Die Größe und Zusammensetzung der Unterstützungsgruppe wird in aller Regel durchgängig, wie im Modell vorgesehen, realisiert. In ganz wenigen Ausnahmen (5% der Fälle) entscheiden sich die AnwenderInnen dafür, nur Personen in die Unterstützungsgruppe einzuladen, die nicht aktiv am Mobbing beteiligt sind, d.h. die Unterstützungsgruppe ohne die Mobbing-AkteurInnen zusammenzusetzen.

Die Zusammensetzung der Gruppen erfolgt allermeist geschlechterheterogen. Bis auf drei Fälle, in denen die gegebene Mobbing-Situation anderes erforderte oder die geschlechterhomogene Zusammensetzung dem Wunsch des Betroffenen entsprach.

Ganz überwiegend sind die Gruppen zu gleichen Teilen aus den Mobbing-AkteurInnen und SchülerInnen, denen ein konstruktiver Beitrag zur Verbesserung der Situation zugetraut wird, zusammengesetzt.

Kindern und Jugendlichen, denen eine hilfreiche Rolle für die Auflösung der Mobbing-Situation zugetraut wurde, wurden beschrieben als Schüler und Schülerinnen,

- die eine starke Stellung/hohe Anerkennung und Einfluss in der Klasse haben und deren Meinung in der Klasse zählt
- die als sozial kompetent eingeschätzt werden
- deren Sozialkompetenz zwar als nicht so hoch eingeschätzt wird, aber von sich aus eine Veränderung der Situation einfordern
- die Sympathie gegenüber dem von Mobbing-Betroffenen zeigen
- die Standfestigkeit, Standvermögen und Mut zeigen

Insbesondere in Fällen, in denen der No Blame Approach nicht von den KlassenlehrerInnen selbst durchgeführt wurde, wurde es von den entsprechenden Lehrkräften oder SozialpädagogInnen und -arbeiterInnen als sinnvoll und hilfreich empfunden, sich vorbereitend mit den KlassenlehrerInnen oder anderen LehrerInnen auszutauschen, die die Klasse und SchülerInnen gut kannten.

Ziel dieser Gespräche war:

- Ressourcen und Kompetenzen der SchülerInnen zu erfahren
- über Stellung/Status einzelner SchülerInnen in der Klasse Bescheid zu wissen
- die (Klassen-)LehrerInnen unterstützend „ins Boot“ zu holen

Diese Kenntnisse wurden verwendet, um in der Unterstützungsgruppe positiv begründen zu können, wieso die einzelnen SchülerInnen für diese Gruppe ausgewählt wurden. Soweit diese Klärungen bereits in der Vorphase der Intervention erfolgten, dienten die Informationen auch dazu, im Gespräch mit dem Mobbing-Betroffenen eventuell für den Gesamtprozess wichtige SchülerInnen noch ergänzend vorschlagen zu können.

■ Einladung der SchülerInnen zum Treffen der Unterstützungsgruppe

Die Einladungen der Mitglieder der Unterstützungsgruppe erfolgen in der Praxis entweder mündlich

- durch einzelne persönliche, direkte Ansprache
- spontan aus der Klasse heraus
- als freundliche Ankündigung in der Klasse, wer wann zu einem Gespräch zur Lösung eines Problems in den Raum X kommen soll

oder schriftlich

- per Brief, der persönlich übergeben oder in der Klasse durch die Unterrichtenden ausgeteilt wird.

Die Einladungen erfolgen in Absprache mit den jeweiligen LehrerInnen, aus deren Unterricht die SchülerInnen für die Unterstützungsgruppe herausgerufen werden.

Bedenken, dass es aus schulorganisatorischen Gründen schwierig sein könnte, die SchülerInnen aus dem Unterricht von KollegInnen für die

Unterstützungsgruppe herauszuholen, fanden in der Praxis des schulischen Alltags keine Bestätigung.

Von Problemen, diese Absprache mit den jeweiligen LehrerInnen zu treffen, wird nicht berichtet.

■ Reaktionen der SchülerInnen auf die Einladung

In keinem der uns vorliegenden Fälle haben sich die SchülerInnen der Einladung im Vorfeld verweigert. Die SchülerInnen kommen in der Regel gerne in das Gespräch. Das Ersuchen um Hilfe und Unterstützung wird von ihnen positiv aufgenommen. In einem Interview zeigt sich das exemplarisch in der folgenden Aussage:

„Das ist faszinierend, dass sie das Versprechen sofort geben, wenn man sie um Hilfe bittet. Das fasziniert mich jedes Mal. Ich habe noch nie eine Absage bekommen.“

Die Schüler und Schülerinnen reagieren aber auch erstaunt, verunsichert oder befürchten Sanktionen:

„Und der Effekt ist immer der Gleiche. Höchstes Erstaunen: Oh, was ist das denn bloß? Und dann erst mal die bange Frage: Haben wir denn was ausgefressen? Müssen wir deswegen kommen? Und dann werden sie beruhigt: Nein, es ist gar nichts. Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen.“

Vor allem, wenn die Schüler und Schülerinnen direkt und spontan aus dem laufenden Unterricht heraus eingeladen wurden, wird Unsicherheit als Reaktion genannt. Als Grund hierfür wurde die Befürchtung der SchülerInnen angegeben, etwas „ausgefressen“ zu haben oder für irgendetwas sanktioniert zu werden. Unsicherheit, Verwirrung oder Verblüffung konnten im Laufe des Gesprächs mit der Unterstützungsgruppe regelmäßig aufgelöst werden.

Wenig Material liegt über Reaktionen in den Klassen vor, aus denen MitschülerInnen in die Unterstützungsgruppe eingeladen wurden. Die meisten Interviewten konnten dazu keine detaillierten Angaben machen. Soweit über Reaktionen in den Klassen berichtet wurde, finden sich hier Angaben zu Neugier, Spannung und Nachfragen, ob man nicht auch eingeladen werden könnte:

„Neugier beim Rest der Klasse: Die wollten das erst mal alle wissen in der Klasse. Dann habe ich gesagt: Wir haben etwas besprochen. Ich möchte da aber in der Klasse erst mal nichts zu sagen. Was die aber untereinander besprochen haben, habe ich nicht mitbekommen. Ich sah sie beim Rausgehen tuscheln und reden.“

„Klassenkameraden wollten unbedingt auch in die Unterstützungsgruppe. Die dann natürlich überlegt haben: Warum kommen wir da nicht rein, und ich will unbedingt.“

Umgekehrt wird von einer in Bezug auf die Intervention mit dem No Blame Approach schwierigen oder problematischen Entwicklung in der Klasse in keinem Fall berichtet.

■ Rahmendaten zu den Treffen mit der Unterstützungsgruppe

Die Angaben zur Dauer der Gespräche mit der Unterstützungsgruppe liegen zwischen 15 und 45 Minuten. Meist wird angegeben, dass die Dauer der Gespräche eine Unterrichtsstunde beträgt, also 45 Minuten. Eine längere Dauer wird in den Interviews in keinem Fall genannt. In allen geschilderten Fällen fanden die Gespräche mit der Unterstützungsgruppe wie vorgesehen während der Unterrichtszeit statt.

Die Unterstützungsgruppe wird zeitnah nach dem Gespräch mit den Mobbing-Betroffenen eingeladen. Die Zeitpunkte der Treffen reichen von „am selben Tag“, „in der selben Woche“ und als spätester Zeitpunkt „in der Woche danach“.

Die Unterstützungsgruppe trifft sich in der Regel einmal. In circa 10% der Fälle traf sich die Unterstützungsgruppe zwei oder mehrmals, weil sich die Situation noch nicht befriedigend verbessert hatte. Fast immer zeigen die Mitglieder der Unterstützungsgruppe in dieser Situation große Bereitschaft, sich erneut zu treffen. In zwei Fällen entstand Resignation, da es schwierig war, die zuvor gesammelten Ideen mit dem Mobbing-Betroffenen umzusetzen.

■ Das Gespräch mit der Unterstützungsgruppe

Die Aussagen der Befragten beinhalten, dass die in den Workshops und Seminarmaterialien vermittelten Gesprächselemente umgesetzt werden und hilfreiche Orientierung für die Gesprächsführung sind. Als wichtige Elemente für eine erfolgreiche Gesprächsführung in der Unterstützungsgruppe wurden angesehen:

- die Bitte um Hilfe/Unterstützung bei der Lösung eines Problems
- die Beschreibung der Situation der/des vom Mobbing betroffenen SchülerIn
- die klare Formulierung des Wunsches nach Veränderung der Situation

- die Wertschätzung der Kompetenzen, Stärken und positiven Eigenschaften der einzelnen Schülerinnen und Schüler in der Gruppe
- der Blick nach vorne auf eine positive Veränderung und Zukunftsorientierung
- nicht auf Schuldzuweisungen und Vorwürfe einzugehen

Die Gesprächsatmosphäre zu Beginn der Gespräche in der Gruppe wurde unterschiedlich wahrgenommen: Zum einen wurde sie mit aufmerksam, konzentriert, gespannt, wohlwollend, ernsthaft beschrieben, zum anderen mit verblüfft, erstaunt bis hin zu verängstigt. Auffällig ist, dass allgemein die Atmosphäre als kooperativ und offen bezeichnet wird. Von einer ablehnenden oder nicht kooperativen Gesprächsatmosphäre wird in drei Fällen berichtet, in denen einzelne Mobbing-AkteurInnen stark provoziert haben.

Das Verhalten der Mobbing-AkteurInnen im weiteren Verlauf wird vor allem als zurückhaltend oder den Mobbing-Betroffenen beschuldigend und sich rechtfertigend geschildert. Ebenso finden sich aber auch Angst und die Bereitschaft zur Unterstützung. Diese Verhaltens- und Reaktionsweisen finden ihre Entsprechung bei der Entwicklung von Ideen, an der sich dieser Teil der Gruppe eher selten sehr aktiv beteiligt. Die AkteurInnen bringen jedoch Ideen ein, die benennen, was in Zukunft unterlassen werden kann. Auf diese Weise leisten sie einen sehr wesentlichen Beitrag zur Veränderung der Situation.

In einzelnen Fällen haben die ehemaligen HauptakteurInnen jedoch auch darüber hinaus aktiv Wege gefunden, die Situation zu verbessern.

„Obwohl das nicht so abgesprochen war, haben die AkteurInnen nach unserem Gespräch in der Unterstützungsgruppe bei dem Mobbing-Betroffenen angerufen und sich entschuldigt.“

Das Verhalten der „neutralen“ SchülerInnen wird als kooperativ, zustimmend, unterstützend, kreativ und als bereit, sich an die Seite des Mobbing-Betroffenen zu stellen, wiedergegeben. Andererseits werden auch hier abwartendes Verhalten und die Bereitschaft, sich „in gewisser Weise zugunsten der Mobbing-AkteurInnen (zu) äußern“, genannt.

Entgegen der nicht selten vorfindbaren Skepsis, ob von den Schülern und Schülerinnen Ideen zur Verbesserung und Veränderungen der Situation kommen, wird in keinem Fall geschildert, dass keine Ideen genannt wurden. Soweit der Ideenfindungsprozess näher beschrieben wird, wird dieser als „kreativ“ beschrieben und von vielen Ideen gesprochen:

„Die sprühten so richtig ...“.

In einigen Fällen wird berichtet, dass erst „nach anfänglichem Zögern“ Unterstützungsvorschläge erarbeitet wurden.

Die genannten **Ideen der SchülerInnen** sind vielfältig und umfassen:

- ▶ den Bereich der Hausaufgabenunterstützung
- ▶ das aktive Intervenieren und Schützen bei Angriffen oder Schikanen
- ▶ das Einladen und Verabreden zu gemeinsamen Unternehmungen
- ▶ die Bereitschaft, Zeit miteinander zu verbringen und gemeinsam zu spielen
- ▶ den Kontakt zu intensivieren und den Betroffenen in Gruppen der Klasse zu integrieren
- ▶ den Umgang miteinander freundlich zu gestalten
- ▶ den Wunsch nach einem Mediationsgespräch

■ Herausforderungen im Gespräch mit der Unterstützungsgruppe

Als herausfordernde, „schwierige Gesprächssituationen“ werden in den Interviews vor allem zwei herausgestellt: Vorwürfe und Beschuldigungen an den/die Mobbing-Betroffene SchülerIn und Weigerungen von Mobbing-AkteurInnen, in der Unterstützungsgruppe mitzuwirken.

○ Vorwürfe und Beschuldigungen

Vorwürfe und Beschuldigungen an die Mobbing-Betroffenen oder untereinander werden in circa 20% der in den Interviews analysierten Fälle im Gespräch mit der Unterstützungsgruppe als „schwierige Situation“ benannt. Diese Situationen konnten jedoch durchgängig bewältigt werden durch Beibehaltung einer konsequent lösungsorientierten Haltung und die Ausrichtung des Blicks auf die Zukunft. Als weiter wichtig wurde angesehen, das eigene Interesse an einer Verbesserung der Situation und die Bitte um Unterstützung immer wieder in das Gespräch einzubringen:

„... Und ich versuch dann das Gespräch dahin zu leiten, dass ich sage: 'O.K. Das ist ja jetzt eine zeitlang so gelaufen, dass ihr da euren Unmut kundgetan habt. Aber jetzt würde ich gerne die Situation beenden, weil sie so schlimm ist und die Schule kann es nicht dulden oder aushalten, dass wir einen Schüler haben, dem es so schlimm geht, dass er nicht mehr zur Schule kommen kann. Das geht in keinem Fall und das können wir auch nicht dulden und da brauchen wir eure Unterstützung.'“

„Und wenn die dann anfangen, das zu diskutieren. Das unterbinde ich dann auch mittlerweile ganz rigoros und sage: Ich weiß, dass das so gewesen ist. Also, da arbeite ich wirklich lösungsorientiert. Ich sage, das ist jetzt hier nicht

das Thema und deshalb möchte ich euch jetzt bitten, das an dieser Stelle zu beenden. Ich weiß, dass das manchmal schwierig ist. Aber lasst uns doch jetzt die Zeit nutzen und gucken, was ihr tun könnt, damit das in Zukunft so nicht weitergeht. Das ist doch jetzt wichtiger.“

○ Weigerung von Mobbing-AkteurInnen mitzuwirken

In vier Fällen weigerten sich einzelne Mobbing-AkteurInnen, in der Unterstützungsgruppe mitzuwirken. Diese Fälle stellen sich unterschiedlich dar. In einem dieser vier Fälle wurde das Mobbing dennoch gestoppt.

Fall 1:

Im ersten Fall wird die Situation gelöst, indem Freiraum gegeben wird, die Gruppe zu verlassen. Der betreffende Schüler verließ daraufhin die Gruppe, ohne dass es negative Folgen auf den Fortgang des Prozesses hatte.

„... Dann lief es so, dass ein Mädchen nicht kooperativ war, weil sie mit dem Jungen nichts zu tun hatte: Mir fällt da überhaupt nichts ein, was ich da machen kann. ... Der Haupttäter fing dann sofort an, sich lustig zu machen: Dem helfe ich doch nicht... Und der ließ sich auch in keiner Art und Weise irgendwie überzeugen. Ich habe gesagt: Dann brauchen wir Dich in dieser Unterstützungsgruppe nicht. Das finde ich sehr schade, aber ich muss gucken, dass wir uns dann mit den anderen überlegen, wie wir da helfen können... Dann ist er gegangen. Ich habe mit den anderen in der Gruppe weitergearbeitet. ... Ich habe dann weiter gemacht: Das ist schade, aber ich hoffe, dass ihr mir da weiterhelfen könnt. ... Von einem Mädchen kam die Aussage: Eigentlich ärgere ich auch schon häufiger mal... Ich habe gesagt: Das ist schön, dass du das sagst, aber es geht nicht darum zu gucken, wer macht wie viel, sondern darum, was ihr tun könnt, um ihm in der Klasse zu helfen... Dieser Ausspruch hat wohl sehr viel Entlastung gebracht. ... Dann haben sie gesammelt, was sie machen könnten ... Im Endeffekt kam raus, dass das Rausholen und hierhin holen und sagen "Wir wollen helfen." schon auch sehr bei dem Täter geholfen hat, dass er die nächsten Wochen überhaupt nichts gemacht hat. Er hat keine Strafe gekriegt, aber es hat wohl ausgereicht, dass er sich still verhalten hat.“

Fall 2:

In zweiten Fall wählte ein Teil der eingeladenen SchülerInnen den Weg, die Unterstützungsgruppe zu verlassen und die Schulleitung anzusprechen. Der No Blame Ansatz wurde nicht weiter verfolgt.

„Dann haben wir die eingeladen. Die sind auch alle gekommen. Als ich dann gesagt habe, um wen es geht, ist erst einer der Täter und dann sind zwei

andere aufgestanden und haben gesagt: Wir haben da keinen Bock mehr drauf. Wir gehen jetzt. ... Und dann sind die gegangen. Sie sind zur Schulleitung gegangen, die drei. Die haben sich (beschwert): Die ... war doch tatsächlich da beim Schoolworker. Wir haben keinen Bock mehr drauf. Die ist doch selbst dran schuld. ... Sie (die Täter) fühlten sich allein dadurch, dass wir die da mit in die Gruppe geholt haben, angemacht.“

Die Schulleitung hat daraufhin in der Klasse mit anderen, nicht näher beschriebenen Maßnahmen, interveniert, mit der Folge, dass das Mobbing aufhörte.

Fall 3:

Im dritten Fall wirkte sich die Androhung von möglichen Sanktionen negativ aus, die dazu führte, dass die Mobbing-AkteurInnen sich weigerten, konstruktiv mitzuwirken. Obwohl auch hier am Ende nach der Einladung einer neu zusammen gesetzten Unterstützungsgruppe eine Verbesserung der Situation für die betroffene Schülerin konstatiert wurde, blieb sie isoliert und die Gesamtsituation unbefriedigend.

Fall 4:

Im vierten Fall wurden die SchülerInnen für die Unterstützungsgruppe nicht als HelferInnen angesprochen, sondern als Schuldige. Sie dann noch als UnterstützerInnen zu gewinnen, misslang.

„Ich habe die Unterstützungsgruppe nicht einzeln gefragt, nicht um das Einverständnis gebeten. Ich habe sie gleich als Gruppe zu mir geholt. Ich bin dann noch begleitend in die Klasse rein gegangen. Habe noch ein kleines Sozialtraining gemacht mit denen. Ich habe dieses nicht deutlich gemacht: Ich kann es nicht lösen, ich brauche euch... nicht in dieser Rolle als Helfer angesprochen.. Es ist eher dieses moralische übergekommen: Ich habe euch jetzt ausgewählt. Ihr seid die Schlimmen... Ohne es zu sagen. Da dachte ich, wie wichtig diese einfachen Sätze sind zu sagen: Ich kann das nicht alleine lösen und brauche eure Hilfe... Aber nicht runterzubeten, sondern mit der eigenen Haltung.“

„Zwischenzeit“: Nach dem Gespräch mit der Unterstützungsgruppe

Das Vorgehen im Rahmen des No Blame Approach ist transparent angelegt. Dies impliziert, dass die SchülerInnen in der Unterstützungsgruppe selbst entscheiden, was sie ihren MitschülerInnen nach der Rückkehr in ihre Klasse erzählen wollen und was nicht. Es gibt hierzu keine Rückmeldungen, dass dies zu Problemen oder Schwierigkeiten geführt hat. Allerdings gibt es auch relativ wenig Informationen darüber, was die SchülerInnen genau weitergegeben haben und was nicht.

Soweit dieses Thema im Gespräch in der Gruppe angesprochen wird, entscheiden die Gruppen fast ausnahmslos selbst, ob sie anderen erzählen wollen, was sie geplant haben oder vereinbaren Stillschweigen:

„Die Unterstützungsgruppe macht den anderen gegenüber kein Geheimnis aus dem, was sie macht.“

„Die (Mitglieder der Unterstützungsgruppe) fragen dann manchmal schon, wie sie sich verhalten sollen, wenn die anderen (SchülerInnen) fragen. Dann frage ich, was sie selbst meinen, wie das am Besten geht. Sie sagen dann: Wir reden da gar nicht drüber.“

Beide Varianten hatten – von einer Ausnahme abgesehen - keine negativen Auswirkungen. Entscheidend ist, den SchülerInnen Freiraum für eine eigene Entscheidung zu geben.

Im genannten Ausnahmefall stellten die Mitglieder der Unterstützungsgruppe ihre Vorhaben allerdings so dar, dass eine Situation entstand, die das positive Ziel zu gefährden drohte:

„Die Schüler der Unterstützungsgruppe haben das dann sehr breit diskutiert mit den anderen Schülern, was sie nun tun und lassen sollen. Und wir haben festgestellt, dass das der Sache nicht sehr dienlich war. (Wir) haben gesagt: Gebt das nicht an eure Mitschüler weiter. Es war aber eine Schülerin dabei, die das trotzdem gemacht hat. Und, wie gesagt, es hat sich dann tatsächlich als nicht sehr dienlich erwiesen. ... Das wurde bei den Mitschülern zunächst mal so interpretiert und das kam dann auch bei der Betreffenden rüber: Jetzt müssen wir uns alle nach der richten. Und wir sollen nun das und jenes tun und so weiter. Und dann stand nicht mehr das freiwillige Handeln im Vordergrund, sondern es wurde als aufgezwungenes Tun verstanden: Wir müssen das jetzt tun. Und das war natürlich der Sache total abträglich. Da mussten wir wieder eingreifen und das klar rücken.“

Der positive Ansatz (Bitte um Unterstützung) konnte im konkreten Fall von der Lehrkraft der Klasse deutlich gemacht und die Situation aufgefangen werden.

Die Umsetzung der in der Unterstützungsgruppe entwickelten Ideen liegt in der eigenständigen Verantwortung der SchülerInnen selbst. Wie in den Interviews mitgeteilt wird, gibt es in einer Reihe von Fällen bereits vor den vereinbarten Nachgesprächen Rückmeldungen, weil:

- die SchülerInnen von sich aus kommen und berichten wollen
- sich durch schlichte Präsenz/Anwesenheit eine Kontaktaufnahme zur Lehrkraft, zum Sozialarbeiter oder zur Sozialarbeiterin quasi anbietet
- besprochen wurde, dass sie in der Zwischenzeit kommen können oder sollen
- die Gruppe Fragen hatte aufgrund dessen, dass die Umsetzung der Vorhaben nicht so klappte, wie von ihnen vorher angenommen wurde.

Die vorliegenden Daten geben keine ausreichenden Informationen, um beantworten zu können, ob die Unterstützungsgruppen in der Regel eine bestimmte eigene Gruppenidentität bilden oder nicht. Beides kommt vor:

„Ich erlebe sie nicht als Gruppe. Ich merke nur, dass die Einzelnen immer mal wieder auftreten. Das finde ich sehr schön, weil ich denke, das ist eine Sache, die mit dem ganz persönlichen Verantwortungsgefühl zu tun hat. Mit der Reifung dadurch, dass man aufmerksam wird auf etwas, und selbst weiß: Ich muss irgendwie ... Ich bin gefordert, wenn was passiert. Es ist mehr ... eine Privatangelegenheit zwischen den Beteiligten.“

„(Sie haben sich) stark als Gruppe empfunden, mit Sicherheit, und ich denke auch, dass sie zum größten Teil stolz darauf waren. Auch die Täter.“

In einzelnen Fällen sind Gruppen über den „Stopp des Mobblings“ hinaus aktiv geblieben und haben sich für das Wohl anderer SchülerInnen, um die sie sich Sorgen machten, eingesetzt. Das gilt auch für einzelne SchülerInnen, die sich nach Ende der Aktivitäten der Unterstützungsgruppe weiter in der Klasse sozial und für andere engagieren. Diese Wirkung ist allerdings vom Ansatz her nicht gezielt intendiert und sollte auch nicht erwartet werden.

■ Herausfordernde Situationen für die Unterstützungsgruppe

In mindestens fünf Fällen wird davon berichtet, dass die Unterstützungsgruppe Probleme hatte, ihre Vorhaben trotz guten Willens umzusetzen, da es dem Mobbing-Betroffenen schwer gefallen ist, Hilfe anzunehmen oder wenn die Mobbing-Betroffenen ein als „provokierend“ erlebtes Verhalten zeigten.

- Wenn Mobbing-Betroffene Unterstützungsangebote ablehnen, wurde es in der praktischen Arbeit als hilfreich erlebt:

- die Unterstützungsgruppe zu einem weiteren Treffen einzuladen, zu klären, was schon gut geklappt hat, was nicht so gut funktioniert und nach weiteren neuen Ideen zu fragen.
 - die Mitglieder der Gruppe für ihre bisherige Unterstützung wertzuschätzen und zu ermutigen fortzufahren.

„Von den Schülern kam, dass sie sich bemühen, aber manchmal frustriert sind. Dass sie glauben, das Mädchen lehnt das so, wie sie das machen, ab. Und will das gar nicht so. Und dann haben wir nach Möglichkeiten gesucht, das so umzubauen, dass die Akteure selber mit der Sache wieder zufrieden sind. Und zwar dahingehend, dass wir gesagt haben, sie sollen Maßnahmen, die sie sich überlegt haben, immer so durchführen, dass sie den Eindruck haben, die Betreffende akzeptiert das. Wenn sie merken, das wird nicht gewünscht, dann sollen sie es halt tatsächlich nicht machen. Das ist nichts Negatives, sondern das ist einfach etwas, dass zum miteinander leben gehört.“
 - ein Gespräch mit der/dem Mobbing-Betroffenen zu führen, um zu klären, was die Annahme der Unterstützung schwierig macht und was stattdessen gewünscht ist.
- Wenn die Mobbing-Betroffenen ein als „provokierend“ erlebtes Verhalten zeigen oder andere Schwierigkeiten sichtbar werden, haben folgende Vorgehensweisen weiter geführt:
- die Mitglieder der Unterstützungsgruppe zu ermuntern fortzufahren und zu erklären, dass Veränderungen Zeit brauchen.
 - bei nachvollziehbaren Wünschen der Unterstützungsgruppe an den betroffenen Schüler/die betroffene Schülerin zu vereinbaren, dass seitens der Lehrkraft oder der SozialarbeiterIn mit dem Mobbing-Betroffenen darüber gesprochen wird.
 - zu klären, auf welche Weise die Mitglieder der Gruppe das benannte Problem selbst mit dem/der betreffenden SchülerIn besprechen können.

„ ... wobei dann aber auch solche Ideen kamen, ein kleines Gespräch zu führen, dass sie sich öfter duschen soll. Denn diesen Geruch mögen wir nicht. Und den wollen wir auch nicht neben uns haben. Und das haben die dann auch gemacht. In Kombination mit Absprachen (zwischen) Sozialarbeiterin und Eltern (ist das) o.k. Die Sozialarbeiterin hat noch mal mit den Eltern Kontakt aufgenommen und hat da halt die Situation erklärt und darum gebeten, dass ihr Kind halt öfter duschen darf.“

Nachgespräche

■ Organisation der Nachgespräche

Die Nachgespräche werden – im Gegensatz zu dem sonstigen Vorgehen im Rahmen des No Blame Approach – häufiger als sonst abgewandelt. Etwa 48,6 % der Befragten gaben im Fragebogen an, dass sie die Nachgespräche in jedem Fall einzeln mit den Mitgliedern der Unterstützungsgruppe durchführen. In den Interviews waren es 60 % der Interviewten. Etwa ein Drittel der Befragten entscheidet je nach Möglichkeiten, ob sie die Nachgespräche einzeln oder in der gesamten Unterstützungsgruppe durchführen.

In drei Fällen wurde auf die Nachgespräche mit der Unterstützungsgruppe verzichtet, wobei mangelnde Zeit oder eine veränderte Situation diese Entscheidung begründeten.

Das Gespräch mit dem Mobbing-Betroffenen wird immer separat von der Unterstützungsgruppe und einzeln geführt.

Trotz der Vorbehalte und Sorgen beim Faktor „Zeit“, die vor allem Lehrkräfte in den Workshops zum No Blame Approach äußern, ergeben die Interviews und Fragebögen keine Hinweise darauf – bis auf die genannten -, dass es als besonders schwierig bis zeitlich unmöglich erlebt wird, einen geeigneten Rahmen für die Nachgespräche herzustellen.

Als praktikable Formen für die Nachgespräche mit den einzelnen Schülern und Schülerinnen haben sich bewährt:

- **Fliegender Wechsel:** Es wird ein Schüler/eine Schülerin benannt, die als erstes ins Gespräch kommt. Er/sie verlässt den regulären Unterricht und geht nach dem Gespräch zurück in den Unterricht mit dem Namen des nächsten usw.
- **Ansprache bei Gelegenheit:** Die SchülerInnen werden nacheinander während Pausen oder zu anderen Anlässen angesprochen und gefragt, wie sich aus ihrer Sicht die Situation entwickelt hat.

Je nach schulischen Gegebenheiten wurden seitens der pädagogischen Kräfte die Fachstunden, Stunden für freies Lernen, Orientierungsstunden, Arbeitsstunden oder Stunden mit Selbstarbeit der SchülerInnen für das Führen der Nachgespräche genutzt. Die gewählten Zeitpunkte für die Nachgespräche weisen darauf hin, dass es sinnvoll ist, im eigenen schulischen Kontext möglichst solche Schulstunden in den Blick zu nehmen, die eine Abweichung des normalen Unterrichts darstellen.

Die Nachgespräche werden in aller Regel von den AnwenderInnen nach ein bis zwei Wochen nach dem Gespräch mit der Unterstützungsgruppe geführt. In wenigen Ausnahmefällen fanden die Nachgespräche einige Tage früher, (bei jüngeren SchülerInnen) oder später (bei älteren SchülerInnen) statt.

■ Dauer der Nachgespräche

Im Durchschnitt geben die AnwenderInnen eine Dauer zwischen 10 und 20 Minuten für das Nachgespräch mit dem Mobbing-Betroffenen an. In einigen Fällen war es nötig oder wurde es als sinnvoll angesehen, die Gesprächsdauer mit den vom Mobbing betroffenen SchülerInnen auszudehnen. Dies war meist dann der Fall, wenn auch weitere zusätzliche Gespräche mit dem Betroffenen geführt werden mussten (siehe „Ergänzende und unterstützende Maßnahmen“, Seite 51).

Für die Gespräche mit einzelnen Mitgliedern der Unterstützungsgruppe wird eine Gesprächsdauer pro Gespräch von durchschnittlich drei bis sieben Minuten genannt. Die Kürze der Gespräche wird als ausreichend eingeschätzt.

Wurden die Nachgespräche mit den Mitgliedern der Unterstützungsgruppe als Gruppengespräch geführt, bewegen sich die Zeitangaben zwischen 30 und 45 Minuten.

■ Verhalten der SchülerInnen in den Nachgesprächen

In nahezu 100 % der uns vorliegenden Fälle sind die eingeladenen SchülerInnen zu den Nachgesprächen erschienen. Im Weiteren haben wir bis auf eine Ausnahme, in der ein Schüler die Lehrkraft nach deren Aussage absichtlich hintergangen hat, keine Hinweise darauf, dass SchülerInnen der Unterstützungsgruppe im Rahmen der Nachgespräche

- versucht haben, Lehrkräfte aktiv und wissentlich zu belügen
- sich geweigert haben, Auskunft zu geben
- versucht haben, im Vorfeld sowohl den Mobbing-Betroffenen wie auch andere Mitglieder der Unterstützungsgruppe zu manipulieren

Stattdessen wurde uns in den Interviews seitens der AnwenderInnen Folgendes geschildert:

„Zum Teil sind uns die Schüler nachgelaufen und haben uns daran erinnert, weil wir den Termin (für die Nachgespräche) vergessen hatten.“

„Die waren auch einfach so begeistert zu erzählen, was sie da gemacht haben. Die konnten sich auch gegenseitig stützen.“

„Die betroffenen Schüler und Schülerinnen haben sehr deutlich gesagt, dass sich was verändert hat. Das ist immer so das erste. Und die sind dabei sehr erleichtert. Und sagen: Das ist gut. Das tut auch gut. Ja, die wünschen sich dann schon, dass das auch so bleibt. Das ist dann direkt das nächste. Dass die sich sehr wünschen, dass das anhält. Das ist eigentlich so die Hauptreaktion. Erleichterung und Wunsch nach Konstanz.“

Wenn auch nicht im Rahmen des Ansatzes intendiert, wird doch in verschiedenen Fällen von einer überraschenden „Selbsterkenntnis“ beziehungsweise „Einsicht“ der AkteurInnen berichtet:

„Ich war auch einer derjenigen, die X geärgert haben.“

„Irgendwie ist es schon ab und an zuviel gewesen. Finde ich auch nicht so gut, was wir da gemacht haben.“

Dies kann als Hinweis darauf gesehen werden, dass sich eine Veränderung in der Haltung der AkteurInnen bewirken lässt, ohne dies direkt einzufordern und darauf zu drängen. In welchen und wie vielen Fällen dies als ein weiteres Ergebnis der Intervention mit dem No Blame Approach zu verzeichnen ist, kann auf Basis der vorliegenden Daten nicht eingeschätzt werden. Ohnehin lässt sich schwer sagen, was wirklich im tiefsten Inneren an Bewegung und Veränderung in Gang gesetzt wurde.

3.4. Sicherung der Nachhaltigkeit

In unseren Fragebögen wie auch den Interviews haben wir danach gefragt, anhand welcher Beobachtungen und Kriterien festgemacht wird, dass das Mobbing aufgehört hat.

95 % der Befragten benannten ein oder mehrere der folgenden Wege, sich Sicherheit und Klarheit darüber zu verschaffen, dass das Mobbing wirklich gestoppt wurde:

- ▶ regelmäßige Gespräche mit den Mobbing-Betroffenen
- ▶ genaue Beobachtung des Mobbing-Betroffenen: Wie wird er in der Klasse aufgenommen? Wie wirkt er auf mich? Wie sind seine Kontakte zu anderen? Wie wird er/sie von den Anderen „behandelt“?
- ▶ Beobachtung des Verhaltens der Mobbing-Betroffenen, der Mobbing-AkteurInnen und der Interaktionen in der Klasse
- ▶ Nachfragen/Erkundigungen bei einzelnen Mitgliedern der Unterstützungsgruppe
- ▶ Informationen und Gespräche mit den KlassenlehrerInnen, sofern die Intervention nicht von ihnen selbst, sondern von der SchulsozialarbeiterIn oder anderen Lehrkräften durchgeführt wurde
- ▶ Kontaktaufnahme zu den Eltern
- ▶ gelegentliche Nachfrage bei den Betroffenen über einen längeren Zeitraum hinweg

In einigen Fällen wird von SchulsozialarbeiterInnen und -pädagogInnen angegeben, dass keine besonderen Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit getroffen oder nicht konsequent in allen Fällen verfolgt wurden.

Gründe, die angeführt werden, sind:

- die große Zahl zu betreuender SchülerInnen, die eine intensive Nachsicherung nicht ermöglichen
- die Arbeit an gleichzeitig zwei oder mehreren Schulen
- eine zeitlich eingeschränkte Beschäftigung an der Schule, die zur Folge hat, nicht täglich präsent zu sein

In solchen Situationen wird implizit darauf vertraut, dass die KlassenlehrerInnen, die Mobbing-Betroffenen oder Mitglieder der Unterstützungsgruppe sich melden, falls die Entwicklung erneut einen negativen Verlauf nimmt.

3.5. Variationen/Abwandlungen in der Vorgehensweise

Unter Variationen werden Abweichungen vom Modell in der Anwendung verstanden, die den kreativen Umgang der AnwenderInnen mit verschiedensten Herausforderungen beschreiben.

Variationen finden sich besonders in den Bereichen der Gespräche und als Kombination des No Blame Approach mit weiteren Interventionen, die als kompatibel und ergänzend angesehen werden. Sie sind nicht die Regel, sondern als Möglichkeiten und Ausnahmen zu verstehen.

Im Weiteren sind sie Beleg dafür, dass der im Ansatz vorgegebene Rahmen der Vorgehensweise offen für Anpassungen an spezifische Fallsituationen ist und so der Erfolg der Intervention gesichert werden kann, auch wenn sich das Verhalten der SchülerInnen oder die Konfliktsituation anders als erwartet darstellt. Zudem ist es Ausdruck für die Kompetenz der AnwenderInnen, auf besondere Fallsituationen einfallsreich, vielfältig und kreativ zu reagieren.

Folgende Variationen wurden in den Fallbeispielen genannt:

- Variationen in Bezug auf das Gespräch mit den Mobbing-Betroffenen
 - Gespräch wurde gemeinsam mit den Eltern geführt
 - Information des Schülers/der Schülerin über das geplante Vorgehen wurde zunächst den Eltern mitgeteilt und erst danach mit dem Schüler/der Schülerin besprochen
 - Es werden mehrere, mindestens zwei Gespräche mit dem/der Mobbing-Betroffenen vor Einladung der Unterstützungsgruppe geführt
 - Der/die Mobbing-Betroffene wird im Gespräch über die geplante Bildung einer Unterstützungsgruppe nicht informiert, wird nach befreundeten MitschülerInnen, aber nicht nach Mobbing-AkteurInnen befragt
 - Die/der Mobbing-Betroffene notiert schriftlich, welche Vorfälle es gab
 - Je nach Situation des Betroffenen werden regelmäßige Gespräche geführt oder Sozialtrainings angeboten, um Auffälligkeiten des Schülers/der Schülerin parallel aufzufangen
 - Absprache bestimmter Verhaltensweisen mit dem Betroffenen

- Variationen in Bezug auf die Zusammensetzung der Unterstützungsgruppe
 - Soweit die Intervention nicht von den KlassenlehrerInnen selbst durchführt wird, wird die Zusammensetzung der Unterstützungsgruppe mit den KlassenlehrerInnen besprochen und gegebenenfalls verändert
 - Entscheidung darüber, wer in die Unterstützungsgruppe eingeladen wird, wird nicht abschließend im Gespräch mit dem/der gemobbten SchülerIn getroffen
 - Begrenzung der Zahl auf fünf Teilnehmende, wobei die Mobbing-AkteurInnen bewusst in Unterzahl eingeladen werden
 - Unterstützungsgruppe mit Mobbing-AkteurInnen in der Überzahl
 - Bildung der Unterstützungsgruppe ohne Mobbing-AkteurInnen
 - Einbezug von SchülerInnen aus anderer Klasse in die Gruppe, aufgrund deren besonderer Kompetenzen und Stellung (SchülersprecherIn)
 - Geschlechtsspezifische Zusammensetzung auf Wunsch des Mobbing-Betroffenen oder aus anderen Gründen
 - Änderung der Zusammensetzung der Unterstützungsgruppe nach dem ersten Treffen

- Variationen in Bezug auf das Gespräch in der Unterstützungsgruppe
 - Anleitung eines Perspektivwechsels, indem die Mitglieder gebeten werden, mental in die Rolle des Mobbing-Betroffenen zu gehen, um zu überprüfen, wie die zuvor entwickelten Ideen auf die/den BetreffendeN wirken könnten und um zu prüfen, ob die Ideen, so wie gedacht, umsetzbar sind
 - Hinweis an die SchülerInnen bei der Umsetzung der Ideen zu schauen, ob der/die Betreffende die entwickelten Ideen annehmen kann
 - Ideenfindung unterstützen, indem die Gruppe gebeten wird, über eigene, mit der Situation des Mobbing-Betroffenen vergleichbare Erfahrungen nachzudenken
 - Keine Nennung des Namens von gemobbten SchülerInnen im Rahmen der Unterstützungsgruppe, sondern die Mitglieder werden als ExpertInnen angesprochen, die helfen sollen, das Klassenklima zu verbessern. Wenn die SchülerInnen dazu bereit sind, wird danach gefragt, ob es in der Klasse jemanden gibt, der sich nicht wohl fühlt
 - Es werden neben dem, was die Unterstützungsgruppe zu tun bereit ist, Wünsche an den Mobbing-Betroffenen zur Verhaltensänderung

aufgenommen und in einem separaten Gespräch der Lehrkraft mit dem/der betroffenen SchülerIn besprochen

- Variationen in Bezug auf die Anzahl der Treffen der Unterstützungsgruppe
 - Zwei oder mehrere Treffen mit der Unterstützungsgruppe, wenn sich die Situation noch nicht befriedigend verbessert hat und um die Gruppe zu „coachen“
 - Regelmäßige Treffen der Unterstützungsgruppe in unterschiedlichen Intervallen: in den ersten drei Monaten alle drei bis vier Wochen, danach in größeren zeitlichen Abständen
 - Erneutes Treffen der Gruppe, nachdem das Mobbing zunächst gestoppt war, dann aber erneut begann

- Zusätzliche Schritte im Prozessverlauf
 - Gespräch mit Eltern der Mobbing-AkteurInnen, in welchem ihnen die geplante Vorgehensweise erläutert wird: Eltern sind in der Regel erleichtert, dass ihre Kinder auf diese Weise eine Chance bekommen und von anderen Maßnahmen (zunächst) abgesehen wird
 - Information auf Wunsch des/der vom Mobbing betroffene SchülerIn über die Inhalte des Gesprächs mit der Unterstützungsgruppe. Informationen über das Gespräch wurden entweder allgemein gehalten oder Ergebnisse wurden detailliert berichtet. Intention war, Angst beim Betroffenen abzubauen und Sicherheit zu geben
 - Separate Gespräche mit einzelnen Mobbing-AkteurInnen vor dem Treffen der Unterstützungsgruppe oder danach, um sie mehr für den Prozess (in) der Unterstützungsgruppe zu gewinnen
 - In einem zweiten Treffen mit der Unterstützungsgruppe wird ein Film über Mobbing gezeigt, um für das Thema zu sensibilisieren

- Variationen in Bezug auf die Nachgespräche
 - Auf ausdrücklichen Wunsch der Beteiligten, aus zeitlichen Gründen oder weil das Ergebnis der Intervention eindeutig positiv war, wird das Nachgespräch mit allen Mitgliedern der Unterstützungsgruppe zusammen geführt

- Integration zusätzlicher Formen konstruktiver Konfliktbearbeitung
 - Mediation zwischen einzelnen Mitgliedern der Unterstützungsgruppe und dem/der Mobbing-Betroffenen nach Ende des Mobblings
 - Mediation zwischen dem Mobbing-Betroffenen und den HauptakteurInnen des Mobblings, nachdem diese ihr Verhalten nicht veränderten und zurückliegende persönliche Konflikte zwischen beiden erkennbar waren
 - Konfliktklärung zwischen Hauptakteur des Mobblings und dem Mobbing-Betroffenen mit Unterstützung der Klassensprecherin, als die Unterstützungsgruppe zunächst nichts tun will, um die Situation zu verändern
 - Arbeit mit einer Skalierung, nachdem der Mobbing-Betroffene geäußert hatte: „Alle in der Klasse sind gegen mich“. Im Rahmen der Skalierung bekamen die SchülerInnen den Auftrag, dass „Alle, die zu X halten und ihn unterstützen wollen, sich hinter X stellen und die Hand auf seine Schulter legen sollen.“
 - Zusammenarbeit mit den StreitschlichterInnen, die als Paten in jüngeren Jahrgängen eingesetzt sind

Die Beispiele belegen einerseits, dass der No Blame Approach auch bei Abwandlungen zu positiven Ergebnissen führen kann, andererseits den Fallerfordernissen entsprechend mit anderen sinnvollen Vorgehenselementen erweitert und ergänzt werden kann.

Dies gilt jedoch nicht für Sanktionen, die parallel zum Vorgehen mit dem No Blame Approach angedroht oder durchgeführt werden.

Sanktionen oder ihre Androhung gefährden den Erfolg der Interventionen:

- Variation in Bezug auf Sanktionen

„(Ich habe) relativ früh in diesem Gespräch klargemacht, dass ein Schulwechsel keine Option ist: Das werde ich nicht zulassen und die Schule wird das nicht zulassen. Dass also jemand hier aus der Klasse gedrängt wird, ... denn es kann hier nicht jemand bestraft werden, praktisch von allen rausgedrängt werden, sondern wenn es eine Bestrafung gibt, dann wird das so sein, dass die Täter ermittelt werden und dann werden die bestraft für das, was sie tun, weil wir keine Gewalt in dieser Richtung dulden. Grundsätzlich nicht. ... (Es war) nicht günstig für meine Rolle als Anleitender in diesem No Blame Approach, dass ich deutlich gemacht habe: Wenn das scheitert, dann werden die Täter ermittelt und dann werden die bestraft und dann muss man damit rechnen, dass die von der Schule fliegen, aber mit Sicherheit nicht das Mobbing-Opfer. ... (Das hat) eine Rolle gespielt und hat das Ganze auch letzten Endes überschattet.“

Folge war – wie oben bereits beschrieben (siehe „Herausforderungen im Gespräch mit der Unterstützungsgruppe/Fall 3, Seite 38) – dass die Mobbing-AkteurInnen sich weigerten, die Lehrkraft zu unterstützen.

Das Vorgehen mit dem No Blame Approach erfordert eine klare Entscheidung gegen das Aussprechen von Schuldzuweisungen und Sanktionen. Erscheint der Verzicht auf Sanktionen im einzelnen Mobbing-Fall beispielsweise aus rechtlichen oder anderen Gründen nicht vertretbar, schließen Sanktionen ein erfolgreiches Arbeiten mit dem No Blame Approach größtenteils aus.

Nach vorliegenden Informationen konnte allerdings im Einzelfall bei einer zeitlichen Trennung der Sanktionen gegen die Mobbing-AkteurInnen und einer klaren Rollentrennung zwischen den Sanktionierenden (beispielsweise Schulleitung) und den AnwenderInnen des No Blame Approach (beispielsweise SchulsozialarbeiterIn) der Ansatz anschließend dennoch mit Erfolg eingesetzt werden. Uns liegen drei mündliche Berichte (Fälle, die nicht Gegenstand der Evaluation waren, sondern die uns im Rahmen von Seminaren oder Anrufen erzählt wurden) vor, in denen die Intervention trotz Sanktion erfolgreich durchgeführt werden konnte.

3.6. Ergänzende und unterstützende Maßnahmen

Die AnwenderInnen des No Blame Approach wurden sowohl in den Fragebögen wie auch den Interviews danach befragt, welche unterstützenden und ergänzenden Maßnahmen zusätzlich zum No Blame Approach eingesetzt wurden.

An dieser Stelle wird deutlich, dass in vielen Schulen ein breites Spektrum an Kompetenzen, Methoden und Verfahren genutzt wird, um Schülerinnen und Schüler darin zu unterstützen, ihre Konflikte konstruktiv auszutragen, Mobbing-Betroffene zu stärken und SchülerInnen mit negativ aggressiven Verhaltensweisen Hilfen anzubieten.

In etwa 25 % der vorliegenden Fälle insgesamt wurden – auch wenn das Mobbing erfolgreich gestoppt wurde - ergänzende Maßnahmen seitens der AnwenderInnen genannt, die im Anschluss an die Mobbing-Intervention weiter verfolgt wurden. Diese betrafen die Verbesserung des Klassenklimas, die Stärkung des Mobbing-Betroffenen und die Arbeit mit den Mobbing-AkteurInnen.

Die Auswertung der Fallbeschreibungen in den Fragebögen wie Interviews ergab, dass sich circa 45 % der zusätzlichen Maßnahmen auf die Stärkung und Arbeit mit den Mobbing-Betroffenen beziehen, 25 % auf die Verbesserung des Klassenklimas und 13 % auf Maßnahmen für einzelne Mobbing-AkteurInnen. 17 % der ergänzenden Maßnahmen betreffen Konfliktklärungen/Mediationen und die Arbeit mit den Eltern.

Auffallend in diesem Zusammenhang ist, dass – wenn zusätzliche Maßnahmen erforderlich sind – sie sich überwiegend auf die zuvor von Mobbing betroffenen SchülerInnen beziehen. In drei Fällen trat eine schwere psychische Erkrankung des Betroffenen zutage, die zuvor nicht erkannt worden war.

Folgende ergänzende und unterstützende Maßnahmen, die von den AnwenderInnen angegangen wurden, sind im Rahmen der Evaluation genannt worden:

- Maßnahmen für die Mobbing-Betroffenen
 - Beratungsgespräche (regelmäßig oder situativ)
 - Elterngespräche
 - Selbstbehauptungstrainings
 - Therapeutische Unterstützung
 - Unterstützung von Aktivitäten außerhalb der Schule, z.B. Integration in einen Verein

- Organisation familiärer Unterstützung, z.B. Erziehungsbeistand
- Vertrag mit Eltern und SchülerInnen, der die Teilnahme an schulischen und außerschulischen Aktivitäten vereinbart.

- Maßnahmen für die Mobbing-AkteurInnen
 - Beratungsgespräche
 - Elterngespräche
 - Trainingsraumbesuche
 - Änderung der Klassenzusammensetzung

- Maßnahmen für die Klärung von Konflikten
 - Mediationsgespräche (Mobbing-BetroffeneR und AkteurInnen)
 - Mediationsgespräche (Mobbing-BetroffeneR und andere SchülerInnen)
 - Konfliktklärungen mit Hilfe von StreitschlichterInnen

- Maßnahmen für die Klasse
 - Aktivitäten zur Verbesserung des Klassenklimas (gemeinsames Klettern, Frühstück, Kino)
 - Rollenspiele
 - Sozialkompetenztraining
 - Training zum Umgang mit Konflikten und Gewalt
 - Training zu Teamwork
 - Klassenrat

- Maßnahmen in Bezug auf „rivalisierende“ Eltern
 - Gespräche mit Eltern, die an einen Tisch geholt wurden
 - Mediation zwischen Eltern

Mit Blick auf den No Blame Approach wird deutlich, dass der Ansatz geeignet ist, Mobbing erfolgreich zu stoppen, aber nicht die Unterstützung einzelner SchülerInnen mit persönlichen, familiären, psychischen Problemen oder schwierigem Verhalten ersetzt.

Ebenso bleibt die präventive Arbeit in Bereichen der Förderung von Sozial- und Konfliktkompetenzen genauso von Bedeutung, wie konstruktive Verfahren zur Konfliktbearbeitung, wie beispielsweise die in Schulen weit verbreiteten Streitschlichtungsprogramme.

3.7. Implementierung des Ansatzes in der Schule

Im Mobbing-Fall wenden Lehrkräfte sowie SchulsozialarbeiterInnen und -pädagogInnen den No Blame Approach im Rahmen ihres normalen pädagogischen Auftrags an. Das wahrnehmbar starke, auch über die Schulöffentlichkeit hinausgehende Interesse am No Blame Approach sowie die zunehmende Zahl von Schulen, in denen der Ansatz eingesetzt wird, sind Beleg dafür, dass der Ansatz positiv aufgenommen wird. Von grundsätzlichen Akzeptanzproblemen wurde im Evaluationszeitraum nicht berichtet.

Aufgrund der einfachen Anwendung des Ansatzes sind in der Regel keine besonderen Maßnahmen zur Implementierung erforderlich.

Basisvoraussetzungen für die Anwendung sind die Entscheidung für den Einsatz des No Blame Approach vom Durchführenden und die Absprache mit denjenigen Lehrkräften, deren Unterricht von einzelnen Gesprächen betroffen ist.

Mit Blick auf ein breites Vorgehen gegen Mobbing in der Schule ist es jedoch sinnvoll, dass der Ansatz nicht allein einer einzelnen Lehrkraft oder ausschließlich dem Sozialarbeiter/der Sozialarbeiterin bekannt ist, sondern vom Gesamtkollegium verstanden und unterstützt oder zumindest geduldet wird. Eine optimale Konstellation ergibt sich, wenn mehrere Kollegen und Kolleginnen den No Blame Approach in Mobbing-Fällen selbst anwenden können, da sowohl Teamarbeit als auch die gegenseitige Beratung und Unterstützung möglich werden.

Um die Anwendungsoptionen für den No Blame Approach in der Schule zu erweitern, wurden die nachfolgenden Möglichkeiten genutzt:

- Fortbildung durch des Team von fairaend
 - Teilnahme von LehrerInnen, SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen und anderen an der Schule tätigen pädagogischen Kräften an einem eintägigen Workshop zum No Blame Approach
 - Schulinterne Fortbildung für einen größeren Teil des Kollegiums in der Anwendung des No Blame Approach

- Information des Kollegiums
 - Vorstellung des No Blame Approach nach erfolgreicher Anwendung in einem Mobbing-Fall im gesamten Kollegium oder in einer Teilgruppe des Kollegiums
 - Informationsworkshop in der Schule im Rahmen von Konferenzen durch das Team von fairaend
 - Zur Verfügung stellen der Seminarmaterialien zum No Blame Approach

- Unterstützung der Anwendung in der Praxis
 - Unterstützung interessierter KollegInnen in der praktischen Anwendung als TeampartnerIn

- Initiierung einer Arbeitsgruppe zum Thema Mobbing
 - Informations- und Erfahrungsweitergabe sowie Training der Anwendung des No Blame Approach in einer Arbeitsgruppe des Kollegiums zum Thema Mobbing
 - Aufbau einer Mobbing-Interventionsgruppe („Mobbing-Eingreifgruppe“)

- Information der Eltern
 - Informationsveranstaltung für Eltern, um die Anwendung des No Blame Approach der Elternschaft zu erklären und sie für eine Unterstützung dieser Vorgehensweise zu gewinnen

Als unterstützender Rahmen für die Arbeit mit dem No Blame Approach wurde von einer Reihe von AnwenderInnen das Vorhandensein von gewaltpräventiven Programmen und Verfahren konstruktiver Konfliktbearbeitung in der Schule genannt.

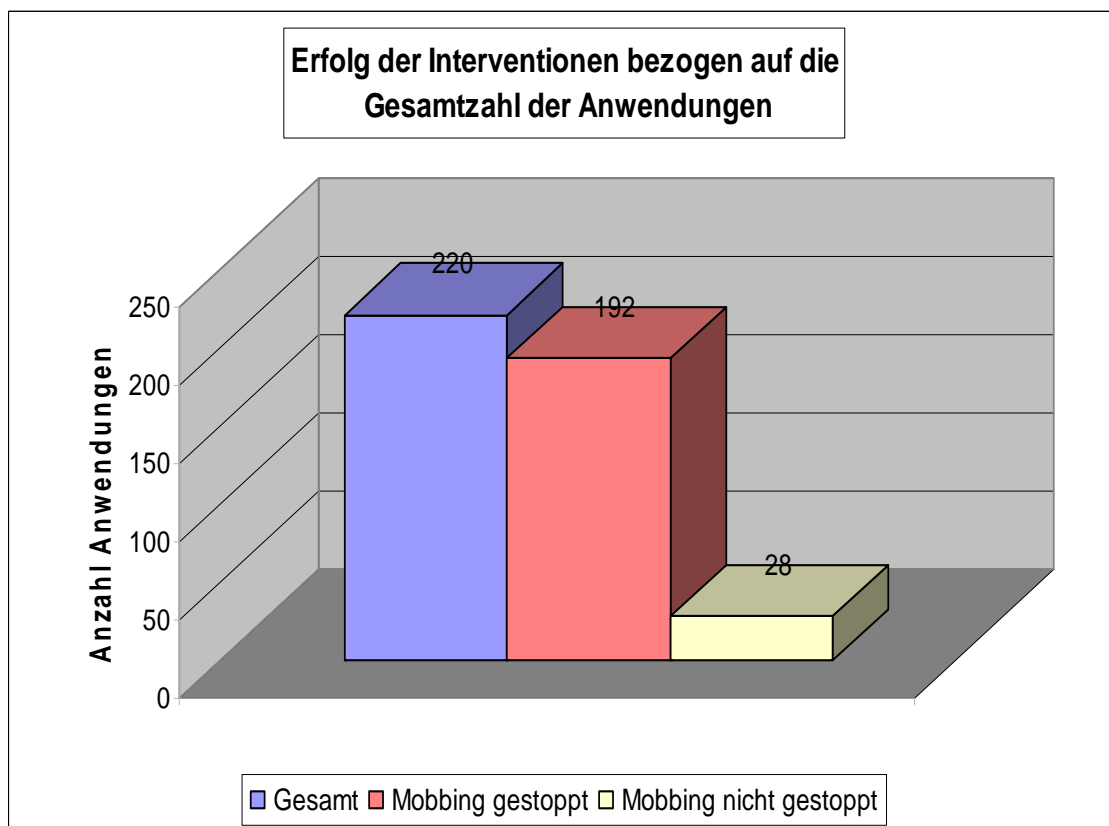
4. Ergebnisse der Evaluation II: Wirksamkeit des Ansatzes und Zufriedenheit der AnwenderInnen

4.1. Erfolge der Interventionen

Als erfolgreiches Beenden des Mobbing wird hier verstanden, dass der/die Mobbing-Betroffene geschützt ist (d.h. keine weiteren Schikanen erleiden muss) und die Wahrscheinlichkeit einer Wiederholung des Mobbing signifikant reduziert ist. Das Opfer fühlt sich (wieder) wohl und sicher im Unterricht, auf dem Schulhof und auf dem Schulweg.

Die nachfolgende Abbildung gibt die Gesamtzahlen der Mobbing-Fälle in einer Übersicht wieder, unterteilt nach Anwendungen, in denen Mobbing erfolgreich gestoppt werden konnte und Anwendungen in denen das Ergebnis der Intervention aus unterschiedlichen Gründen unbefriedigend war.

Abbildung 3: Erfolge der Interventionen mit dem No Blame Approach



	Gesamtzahl der Fälle	Anwendungen, in denen Mobbing gestoppt werden konnte	Anwendungen, in denen Mobbing nicht befriedigend beendet werden konnte
Zahl der genannten Anwendungsfälle in den Interviews	117	98	19
Zahl der genannten Anwendungsfälle in den Fragebögen	115	104	11
abzüglich der identischen Fälle aus Fragebogen und Interview	- 12	- 10	- 2
Insgesamt	220	192	28

Die Erfolgsquote des No Blame Approach liegt nach den ausgewerteten Daten demnach bei 87,3 %. 12,7 % der Mobbing-Fälle konnten nicht zufrieden stellend beendet werden. Die Gründe dafür sind vielfältig und weiter unten differenziert beschrieben.

■ Intensitätsphasen der Mobbing-Fälle (nach Korn)

Um der Frage nachzugehen, ob eine Intervention mit dem No Blame Approach eher in „leichteren Mobbing-Fällen“ Erfolg verspricht oder ebenso in „verfestigten Mobbing-Situationen“, wurde im fallbezogenen Teil der Fragebögen nach Einschätzung der Intensität des Mobbing-Geschehens gefragt.

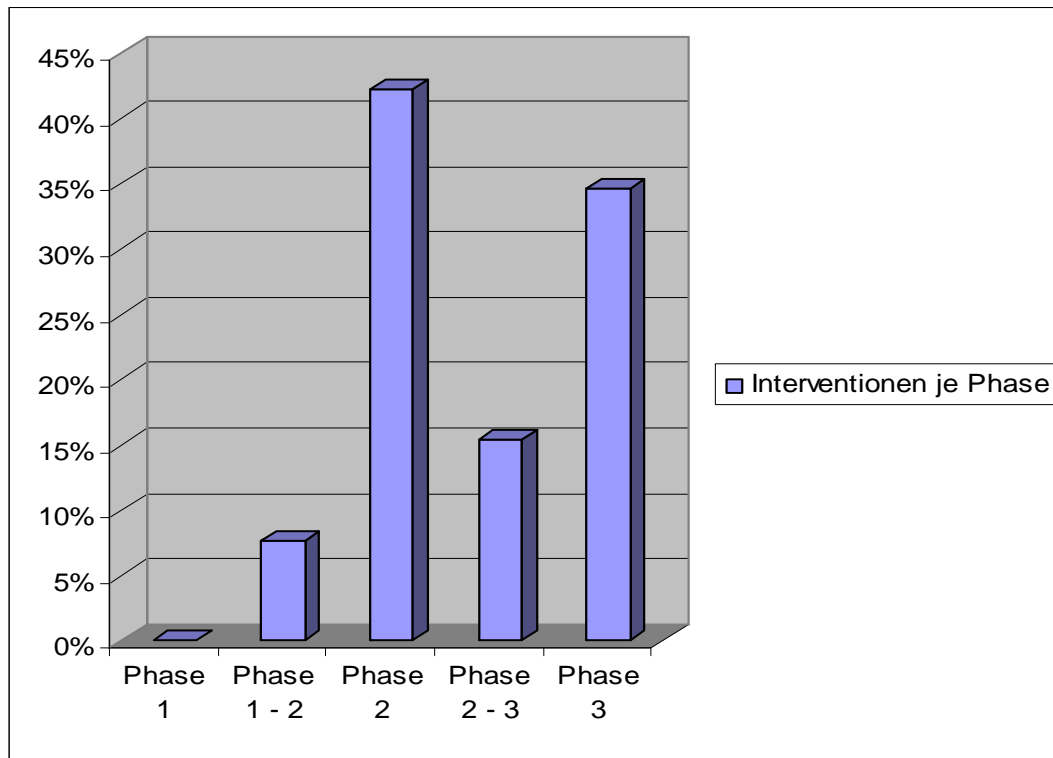
Dazu wurde auf ein Phasenmodell von Stefan Korn, Dozent an der Ludwig-Maximilians-Universität München, zurückgegriffen, welches den Mobbing-Prozess in drei Intensitätsphasen⁶ unterteilt:

- **Phase 1:** Der Täter/die Täterin hat sich durch kleinere Gemeinheiten gegen verschiedene Kinder ein geeignetes Opfer ausgesucht.
- **Phase 2:** Systematische Attacken gegen das Opfer haben begonnen.
- **Phase 3:** Der Täter/die Täterin hat es geschafft, die Klasse zu überzeugen, so dass die Attacken gegenüber dem „Opfer“ als gerechtfertigt angesehen werden. Der Täter/die Täterin erzielt

⁶ Vgl. Schäfer, Mechthild / Korn, Stefan: Mobbing in der Schule, in: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hg.), Kinderreport Deutschland 2004, kopaed: München 2004:275-286

Anerkennung und aktive Unterstützung, während das „Opfer“ von den MitschülerInnen abgelehnt wird und innerhalb der Klassengemeinschaft isoliert ist.

Abbildung 4: *Einschätzung der Intensitätsphase des Mobbing-Falls durch die AnwenderInnen*



Die Werte belegen, dass der No Blame Approach auch in bereits sehr verfestigten Mobbing-Situationen angewendet wurde. 50% der Befragten gaben an, dass sie die Mobbing-Intensität des mit dem No Blame Approach bearbeiteten Mobbing-Falls in den Phasen 2-3 und Phase 3 angesiedelt sahen.

Im Rahmen der Fallbeschreibungen der Fragebögen wurde ein Fall der Intensitätsstufe 2 und ein Fall mit Intensitätsstufe 3 nicht zufrieden stellend beendet. In einem der beiden Fälle lag eine sehr schwere psychische Erkrankung des Mobbing-Betroffenen vor. Der Betroffene wurde zum späteren Zeitpunkt erneut von anderen AkteurInnen gemobbt.

Eine Einschränkung hinsichtlich des Einsatzes des No Blame Approach in Abhängigkeit von der Intensitätsphase des Mobblings kann auf Basis der vorliegenden Daten nicht abgeleitet werden.

■ Dauer der Mobbing-Attacken

Angaben über die Dauer des Mobblings in den Fallbeschreibungen sowohl in den Interviews wie auch in den Fragebögen umfassen einen Zeitraum von mehreren Wochen bis zu mehreren Jahren.

Die Angaben in den Fragebögen zu den Fallbeschreibungen ergeben folgendes Bild:

Dauer des Mobblings	Prozentsatz der Fälle
Mehrere Wochen	30,8 %
2-6 Monate	38,5 %
7-12 Monate	3,8 %
1-2 Jahre	11,5 %
3-4 Jahre (mehrere Jahre)	11,5 %
Unbekannt	3,8 %

Im Rahmen der Erhebungen ergeben sich keine Anzeichen dafür, dass es eine direkte Korrelation zwischen der Dauer des Mobblings und dem Erfolg des Mobbing-Stopps gibt. Es liegen sowohl Fälle vor, in denen die Mobbing-Betroffenen vergleichsweise kurz gemobbt wurden und es zu Schwierigkeiten bei der Beendigung der Mobbing-Situation kam wie auch Fälle, in denen der Mobbing-Betroffene lang anhaltend gemobbt wurde. Umgekehrt konnte lang anhaltendes Mobbing gleichermaßen erfolgreich gestoppt werden wie Mobbing eines kürzeren zeitlichen Umfangs.

■ Zeitraum, bis Mobbing gestoppt wurde

Die nachfolgenden Angaben beziehen sich auf die 115 in den Fragebögen genannten Anwendungsfälle. Wir haben danach gefragt, in welchem Zeitraum das Mobbing nach der Intervention mit dem No Blame Approach gestoppt werden konnte.

Die Auswertung ergibt, dass in 33,0 % der Fälle das Mobbing umgehend gestoppt wurde. In 47,9 % wurde das Mobbing innerhalb von 8-14 Tagen gestoppt. In 9,5 % der Fälle verlängerte sich der Zeitraum auf mehrere Wochen bis maximal 6 Monaten, da die Unterstützungsgruppe mehrfach eingeladen werden musste, bis das Mobbing beendet war.

In 9,6 % der in den Fragebögen genannten Fälle gab es die weiter unten genannten Schwierigkeiten, das Mobbing zu beenden.

■ Wirksamkeit (Beobachtbare Kriterien)

Über die Nachgespräche hinaus dienen Beobachtungen seitens der AnwenderInnen des Ansatzes (und soweit nicht personenidentisch) vor allem der KlassenlehrerInnen dazu, die Wirksamkeit der Intervention zu überprüfen.

Die Beobachtungen durch die AnwenderInnen richten sich auf das Verhalten der von Mobbing betroffenen SchülerInnen, auf das der Mobbing-AkteurInnen und auch auf die Interaktionen der MitschülerInnen in der Klasse in Bezug auf ihren Umgang mit der von Mobbing betroffenen Person.

Weiter wurden vielfach die Eltern der zuvor gemobbten SchülerInnen über wahrgenommene Verhaltensänderungen ihrer Kinder von den AnwenderInnen befragt.

Die folgende Aufstellung enthält Beispiele für Beobachtungen, die in Fällen, in denen das Mobbing aufgelöst wurde, seitens der AnwenderInnen genannt wurden.

<p>Beobachtung der zuvor von Mobbing betroffenen SchülerInnen:</p>	<p><i>Beispiele</i> für Beobachtungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ ... kam mit strahlendem Gesicht ▶ ... Das ‚Petzen‘ der gemobbten Schülerin hat aufgehört. Sie fühlt sich wohler und muss nicht mehr die Anerkennung über das Petzen suchen. ▶ ... macht einen gelösteren Eindruck ▶ ... wieder regelmäßiger Schulbesuch ▶ ... Leistungsaufschwung
<p>Beobachtung der Mobbing-AkteurInnen</p>	<p><i>Beispiele</i> für Beobachtungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ ... nachhaltig kooperativ ▶ ... stellen Attacken ein ▶ ... Sie ist nicht näher (an die vom Mobbing betroffenen Schülerin) herangerückt, aber sie lässt sie gänzlich in Ruhe ▶ ... sofort nach dem Gespräch den Druck rausgenommen ▶ ... sagt, dass sie für sich was Positives herausgezogen hat, dass sie jemanden helfen konnte

Beobachtungen in der Klasse	<i>Beispiele für Beobachtungen</i> <ul style="list-style-type: none"> ▶ ... Mädels bieten an, dass er mitkommt oder sich zu ihnen stellt ▶ ... die sozial-integrativen Kinder sind dicht herangerückt und plötzlich haben auch andere Kontakt aufgenommen ▶ ... wird in der Pause mit Mitschülern zusammen gesehen ▶ ... konnte wieder mehr am sozialen Miteinander teilnehmen ▶ ... andere Gruppenkonstellationen in der Klasse ▶ ... Dazwischengehen bei Angriffen ▶ ... Klassenklima hat sich verbessert; Kurswechsel von massiver Destruktivität hin zu gegenseitiger Unterstützung ▶ ... Verbesserung des Umgangs miteinander
Beobachtungen von Eltern	<i>Beispiele für Beobachtungen</i> <ul style="list-style-type: none"> ▶ ... Sohn geht fröhlich und entspannt zur Schule ▶ ... Kind hat über die Situation erzählt, was es vorher nicht getan hatte

■ **Wirksamkeit und Erfolg der Intervention (Einschätzung der AnwenderInnen)**

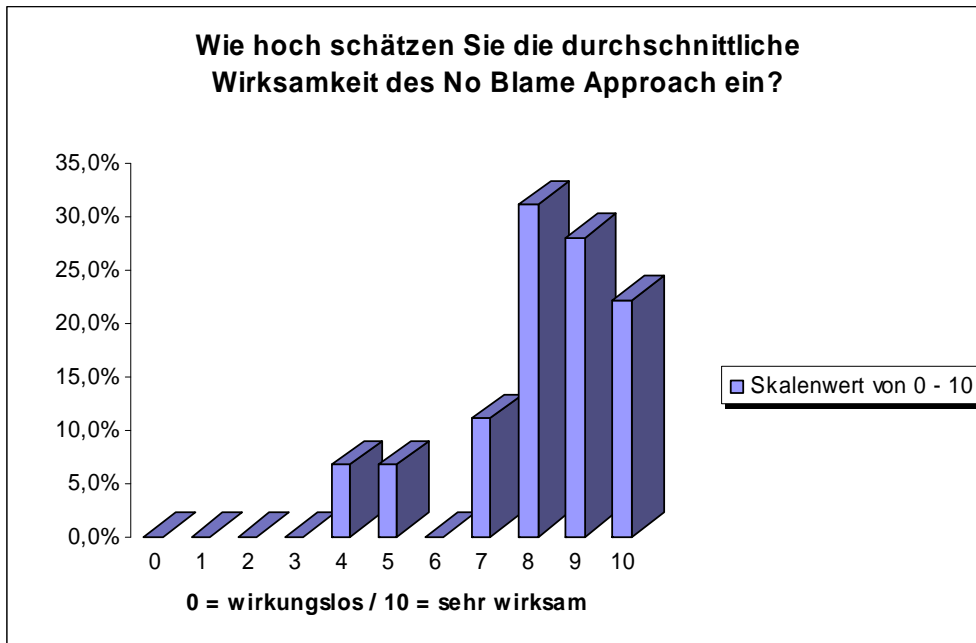
In 12,7 % der Fälle wird seitens der Interviewten ein unbefriedigendes Ergebnis beschrieben. Dieser Wert entspricht in etwa der Einschätzung der durchschnittlichen Wirksamkeit des No Blame Approach, die ergänzend in den Fragebögen abgefragt wurde.

Die Abbildung zeigt, dass auf der Skala von 0 bis 10 keine Intervention ohne jegliche Wirkung war.

13,4 % schätzen die erzielte Wirksamkeit als mäßig (4-6) ein.

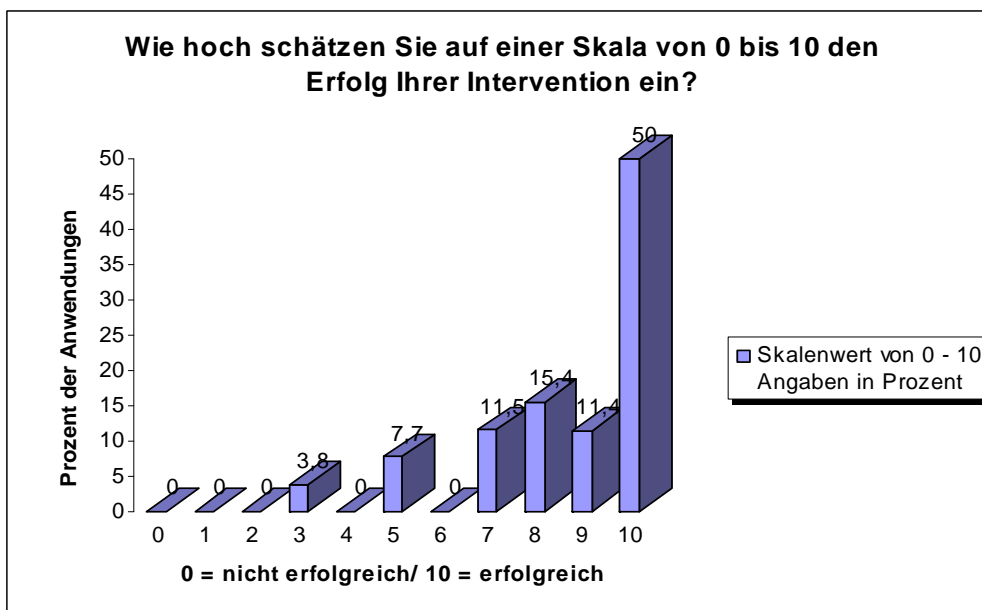
86,6 % sehen die Wirksamkeit der Intervention auf der Skala im Bereich von 7–10.

Abbildung 5: Einschätzung der AnwenderInnen bezüglich der Wirksamkeit des No Blame Approach (Datenbasis Fragebogen, Teil 1)



In den Fragebögen zu den Falldarstellungen haben wir die AnwenderInnen im Weiteren gebeten, den Erfolg ihrer Intervention auf einer Skala von 0 (0=nicht erfolgreich) bis 10 (10=sehr erfolgreich) zu benennen.

Abbildung 6: Einschätzung des Erfolgs der Intervention durch die AnwenderInnen (Datenbasis Falldarstellungen Fragebogen)



Die Zahlen ergeben, dass auf der Skala von 0 bis 10 insgesamt nur 3,8 % der AnwenderInnen ihre Intervention als nicht erfolgreich (0-3) beziffern, 19,2 % einen mäßigen Erfolg (4-7) konstatieren und 76,8 % den Erfolg ihrer Intervention auf der Skala zwischen 8 und 10 sehen.

4.2. Fälle, in denen Mobbing nicht zufrieden stellend gestoppt werden konnte

In 12,7 % der Fälle (28 der insgesamt 220 Fallbeispiele) wird ein unbefriedigendes Ergebnis beschrieben. In den Falldarstellungen werden unterschiedliche Gründe aufgeführt, die nach Angaben der AnwenderInnen zum Scheitern geführt haben. Die Gründe beziehen sich auf die Mobbing-AkteurInnen, die Mobbing-Betroffenen, das Verhalten von LehrerInnen, das Verhalten von Eltern und auf den Prozessverlauf. In einer differenzierten Betrachtung ergeben diese Fälle folgendes Bild:

■ Grund: Verhalten der Mobbing-AkteurInnen

- ▶ In sieben von 220 Fällen (3,2 %) wurde das Mobbing zunächst gestoppt, trat allerdings nach einiger Zeit in gleicher Form wieder auf.

Begründet wurde dies unter anderem wie folgt:

- Es gelang nicht, die Eltern der betroffenen SchülerIn insoweit „ins Boot“ zu holen, dass sie dafür Sorge trugen, dass ihr Kind mit sauberer, nicht riechender Kleidung in die Schule kam. Die AkteurInnen nahmen dies zum Anlass, das Mobbing wieder aufzunehmen.
 - Nach dem erneuten Beginn des Mobbings wurden andere Aktivitäten ergriffen wie Anruf bei den Eltern eines Mobbing-Akteurs und eine Anzeige seitens der Eltern.
 - In der Klasse herrschte insgesamt eine schlechte Klassenatmosphäre mit mehreren Gruppen, die miteinander im Konflikt waren. Zugleich wurde ein Verhalten des betroffenen Schülers konstatiert, das es den Mitgliedern der Unterstützungsgruppe schwer machte, ihre Aktivitäten durchzuhalten.
- ▶ In fünf von 220 Fällen (2,3 %) wurde das Mobbing in Bezug auf den Mobbing-Betroffenen gestoppt, allerdings haben sich die AkteurInnen nach kurzer Zeit neue „Opfer“ gesucht.

- ▶ In einem von 220 Fällen (0,5 %) wurde seitens des Akteurs eine Falschaussage bezüglich des Mobbing-Stopps gemacht und ein zweiter Schüler wurde zu einem späteren Zeitpunkt zusätzlich gemobbt.

■ Grund: Verhalten der Mobbing-Betroffenen

- ▶ In vier von 220 Fällen (1,8 %) lehnten die Mobbing-Betroffenen selbst die Intervention mit dem No Blame Approach ab.

Begründet wurde dies wie folgt:

- Es konnte nicht ausreichend Vertrauen in die Vorgehensweise hergestellt werden.
 - Es bestand keine Vertrauensbasis zwischen Betroffenenem und der intervenierenden Person.
 - Es wurden negative Reaktionen der Mobbing-AkteurInnen befürchtet.
- ▶ In einem von 220 Fällen (0,5 %) hat sich der Mobbing-Betroffene entschieden, die Schule zu wechseln.
 - ▶ In zwei von 220 Fällen (0,9 %) wurde der Mobbing-Betroffene nach einiger Zeit erneut zum Opfer, jedoch durch andere AkteurInnen. In beiden Fällen lagen schwere psychische Probleme des Betroffenen vor, die die AkteurInnen zum Grund nahmen, das Mobbing wieder aufzunehmen.
 - ▶ In zwei von 220 Fällen (0,9 %) hatte sich die Situation gebessert, die Mitglieder der Unterstützungsgruppe waren auch bereit, etwas zu tun, allerdings fiel es den Betroffenen schwer, die Unterstützung anzunehmen oder sie provozierten, so dass es schwierig für die Unterstützungsgruppe war, am Ball zu bleiben.

■ Grund: Verhalten der Lehrkräfte

- ▶ In drei von 220 Fällen (1,4 %) lehnten Lehrkräfte die Intervention ab oder unterstützten das geplante Vorhaben der SchulsozialarbeiterInnen nicht.
- ▶ In einem von 220 Fällen (0,5 %) wurde der No Blame Approach durchgeführt und gleichzeitig wurden Sanktionen angedroht, was dazu führte, dass das Mobbing nicht befriedend aufgelöst wurde.
- ▶ In einem von 220 Fällen (0,5 %) wurden die SchülerInnen seitens der Lehrkraft nicht als HelferInnen, sondern Schuldige angesprochen, was zur Folge hatte, dass sie die Zusammenarbeit verweigerten.

■ Grund: Verhalten der Eltern

- ▶ In einem von 220 Fällen (0,5 %) lehnten die Eltern die Intervention mit dem No Blame Approach ab und haben den juristischen Weg gewählt.

Die Werte zeigen, dass in insgesamt 6 % der Fälle das Scheitern des Ansatzes im Verhalten der Mobbing-AkteurInnen begründet lag. In 4,1 % der Fälle sind die Gründe für das Scheitern beim Mobbing-Betroffenen zu suchen.

In 2,9 % der Fälle sind es die Lehrkräfte (Androhung von Sanktionen, Verweigerung) selbst oder ist es das Verhalten der Eltern, das zu einem Scheitern der Anwendung führt.

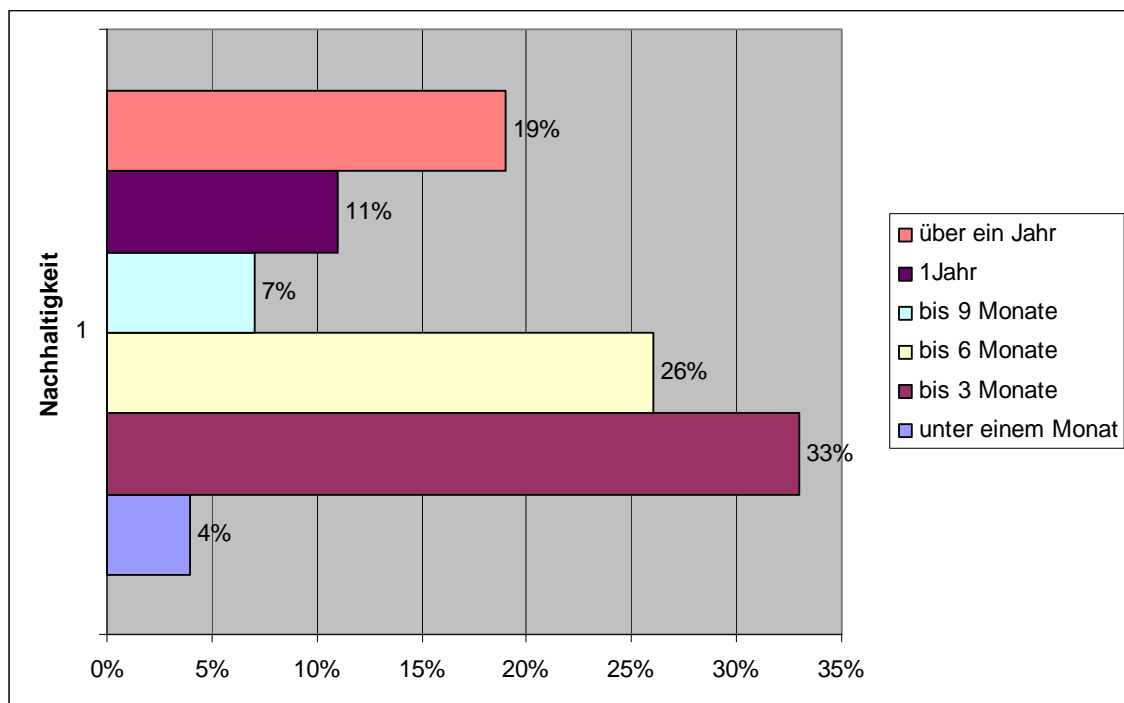
Die Ergebnisse machen darüber hinaus deutlich, dass es erschwerend oder hinderlich für den erfolgreichen Einsatz des No Blame Approach ist:

- wenn parallel zum Ansatz mit Sanktionen gedroht wird oder Sanktionen parallel durchgeführt werden.
- wenn eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen SozialarbeiterIn oder SozialpädagogeIn nicht gelingt, weil die Lehrkraft „kein Problem“ sieht oder die Auffassung vertritt, der/die betroffene SchülerIn sei „selber schuld“.
- wenn hinter dem Mobbing-Geschehen Eltern im Konflikt miteinander stehen und diese Konflikte das Verhalten der beteiligter SchülerInnen beeinflussen.

4.3. Nachhaltigkeit der Intervention

Die Frage nach der Nachhaltigkeit haben wir in den Interviews partiell gestellt und in den Fragebögen zu den Fallbeschreibungen einheitlich abgefragt. Die Antworten, die wir erhalten haben, geben für diejenigen Fälle, in denen Mobbing gestoppt werden konnte, Zeiträume von vier Wochen bis zu zwei Jahren seit der Beendigung des Mobbing an.

Abbildung 7: Nachhaltigkeit des Mobbing-Stopps zum Untersuchungszeitpunkt nach Intervention mit dem No Blame Approach (Datenbasis Falldarstellungen Fragebogen)



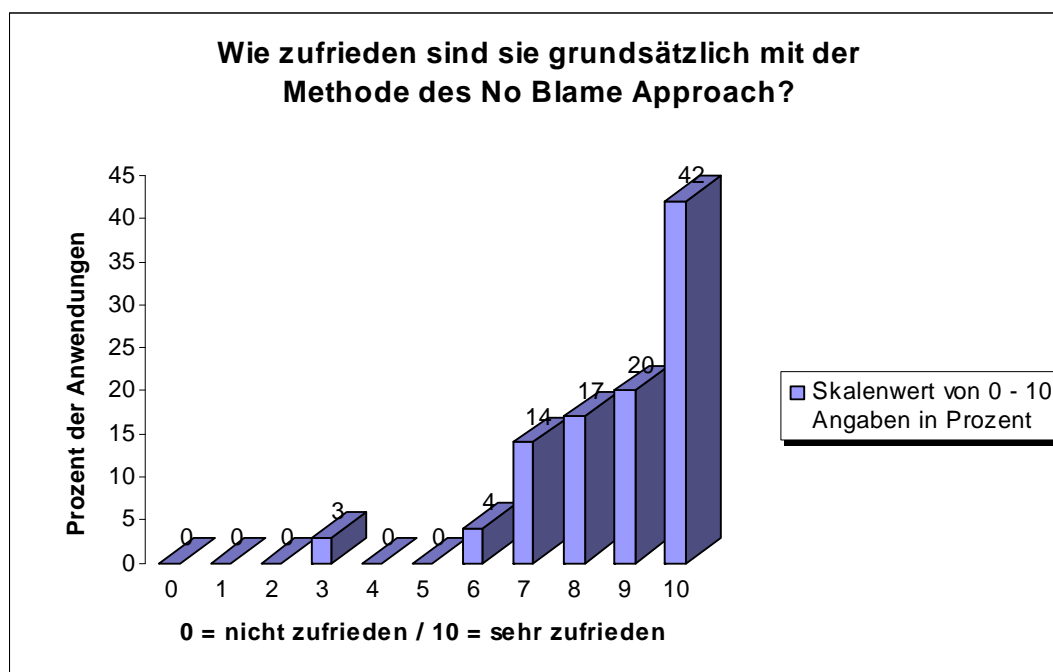
Die Angaben zur Dauer der Nachhaltigkeit sind relativ zu sehen, da sie davon abhängen, welche Zeitspanne zwischen der Intervention mit dem No Blame Approach und der Befragung gelegen hat.

In den Fällen, in denen Mobbing gestoppt werden konnte, geschieht dies allerdings offensichtlich nachhaltig, wie die Tabelle zeigt.

4.4. Zufriedenheit mit der Methode des No Blame Approach

Im quantitativen Teil der Fragebögen wurden die AnwenderInnen aufgefordert, auf einer Skala von 0 – 10 zu bewerten, wie zufrieden sie grundsätzlich mit der Methode des No Blame Approach sind (Skalenwert 0 = unzufrieden; Skalenwert 10 = sehr zufrieden). Das Ergebnis zeigt das folgende Schaubild.

Abbildung 8: Zufriedenheit der AnwenderInnen mit der Methode des No Blame Approach (Datenbasis Fragebogen, Teil 1)



93 % der AnwenderInnen bewegen sich auf der „Skala der Zufriedenheit“ im Bewertungsbereich von 7–10. Dieser hohe Wert kann so interpretiert werden, dass der No Blame Approach sowohl von Lehrkräften als auch SchulsozialpädagogInnen und -arbeiterInnen als praktikables, im Schulalltag gut einsetzbares Interventionsinstrument zum Beenden von Mobbing eingeschätzt wird. Zudem bestätigt diese Zufriedenheit aus anderer Perspektive gleichzeitig den Erfolg der Arbeit mit diesem Ansatz, Mobbing unter SchülerInnen zu beenden.

Da nur 16 % der Angeschriebenen an der Befragung teilgenommen haben, muss einschränkend die Frage gestellt werden, ob AnwenderInnen, die negative Erfahrungen mit dem Ansatz gemacht haben oder nicht zu den gewünschten Ergebnissen gekommen sind, möglicherweise nicht durch die Fragebögen erfasst wurden. Dies kann hier jedoch weder belegt noch widerlegt werden.

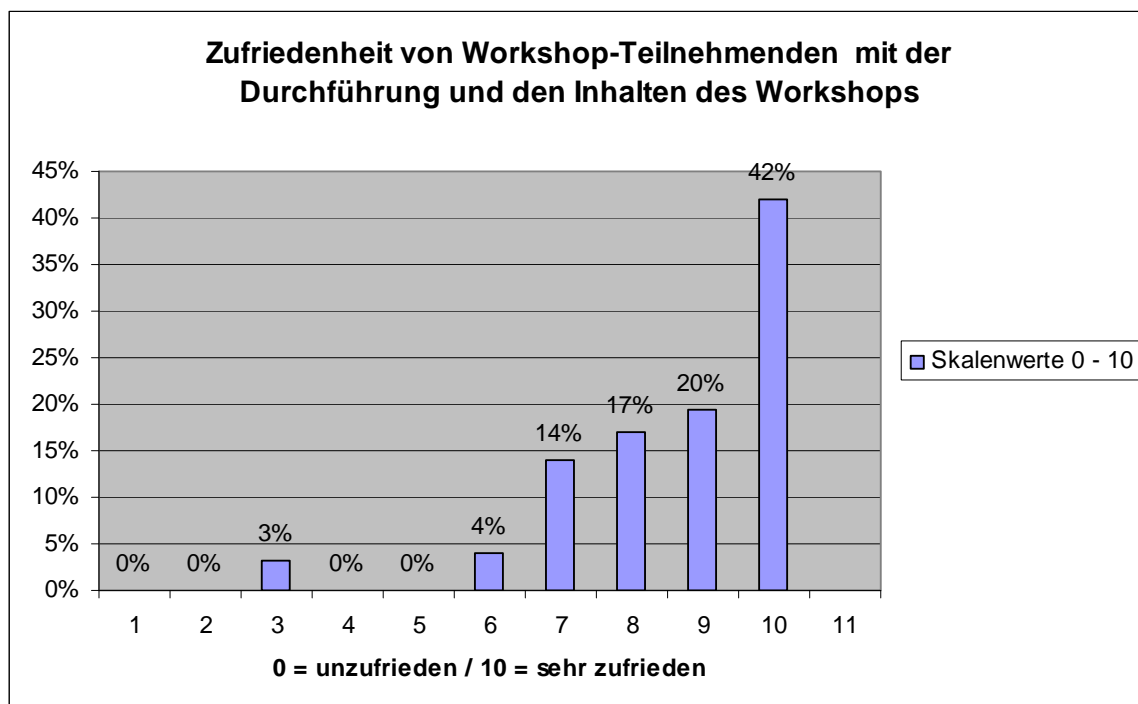
5. Vermittlung und Trainingsmaterial

5.1. Methodik–Didaktik der Vermittlung

Die Vermittlung des No Blame Approach auf Basis des von *fairaend* entwickelten Trainingskonzeptes hat sich in der Praxis bewährt. Von zahlreichen Teilnehmenden wurden der strukturierte Aufbau und die konsequente Praxisorientierung des eintägigen Workshops hervorgehoben.

Die Effizienz der Fortbildung wird durch die erfolgreiche Umsetzung des Ansatzes im Schulalltag auf Basis der im Workshop vermittelten Informationen und Kompetenzen bestätigt. Die hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden mit den Workshops zeigt die folgende Abbildung.

Abbildung 9: Zufriedenheit der Teilnehmenden an den Workshops zum No Blame Approach (Datenbasis, Fragebogen Teil 1)



Darüber hinaus gibt es Rückmeldungen von AnwenderInnen, die den No Blame Approach allein auf Basis der Informationen aus den Seminarunterlagen oder einem Informationsworkshop erfolgreich angewendet haben. Regelmäßig finden sich in den eintägigen Workshops TeilnehmerInnen, die mit diesem Hintergrund den Ansatz von Grund auf kennenlernen wollen.

Unabhängig davon ist es für die Anwendung des Ansatzes förderlich, wenn über Kompetenzen aus Zusatzqualifikationen im Bereich lösungsorientierter Beratung, Mediation, Gesprächsführung oder über anderer Bereiche kommunikationspsychologischer Modelle verfügt wird.

5.2. Weiterentwicklung des Trainingsmaterials

Die Erfahrungen der Praxis in Bezug auf die Anwendung und Implementierung des No Blame Approach in der Schule flossen in die Überarbeitung der Seminarmaterialien ein. Es existiert inzwischen eine überarbeitete 2. Auflage der Seminarmaterialien.

6. Zusammenfassung und Empfehlungen

Im Zentrum der Evaluation der Anwendung des No Blame Approach standen zwei Aspekte:

- die Anwendbarkeit und Tauglichkeit des Ansatzes für die schulische Praxis zu überprüfen
- die Wirksamkeit des Ansatzes und die Nachhaltigkeit des No Blame Approach im Fall von Mobbing zu untersuchen.

Die Evaluation stützt sich zum einen auf quantitatives wie qualitatives Datenmaterial auf Basis von Fragebögen und zum anderen auf Interviews mit detaillierten Anwendungsbeschreibungen des Ansatzes.

Insgesamt waren 220 Fälle die Datenbasis für die Evaluation.

Ergebnisse der Evaluation I: Der „No Blame Approach“ in der Praxis

Die vorliegenden Anwendungs- und Fallbeschreibungen zeigen, dass mit dem No Blame Approach in einem breiten Alters- bzw. Klassenstufen-Spektrum der verschiedenen Schulformen erfolgreich gearbeitet werden kann.

Die Indizien für seine Variabilität und damit Übertragbarkeit in andere Bereiche (Grundschulen, Kindergärten genauso wie im Erwachsenenleben) sind deutlich. Allerdings konnten in dieser Evaluation die Alterstufen 6 bis 7 Jahre und 18 bis 19 Jahre nicht abgedeckt werden.

Deutlich wurde, dass den KlassenlehrerInnen sowie den SchulsozialarbeiterInnen eine zentrale Rolle sowohl im Bereich des Erkennens von Mobbing wie auch in der Anwendung des No Blame Approach zukommt. Überrascht hat die hohe Zahl (18%) der Fälle, in denen die Mobbing-Betroffenen selbst auf ihre Situation aufmerksam gemacht haben.

Hinsichtlich der Vorgehensweise zum Beenden von Mobbing unter Schüler und Schülerinnen erfolgten die Interventionen zu 85% in den vorgegebenen drei „klassischen Schritten“ des No Blame Approach. In 15% der Anwendungsfälle wurde der Ansatz in der einen oder anderen Form erfolgreich abgewandelt, um spezifischen Fallsituationen gerecht zu werden.

Mit Blick auf die im Rahmen des No Blame Approach zur Beendigung von Mobbing involvierten Schülerinnen und Schüler hat sich gezeigt,

- ▶ dass in 98,2% der Fälle die Mobbing-Betroffenen für eine Intervention mit dem No Blame Approach gewonnen werden konnten; in nur vier Fällen (1,8%) wurde eine Intervention abgelehnt,
- ▶ dass in keinem der vorliegenden Fälle sich SchülerInnen der Einladung in die Unterstützungsgruppe im Vorfeld verweigert haben. Vielmehr nahmen sie die Einladung positiv auf und zeigten eine hohe Bereitschaft zu unterstützen und zu helfen, die Situation für den Mobbing-Betroffenen zu verbessern – einschließlich der Mobbing-AkteurInnen,
- ▶ dass in nur vier Fällen (1,8%) sich einzelne Mobbing-AkteurInnen letztlich weigerten, in der Unterstützungsgruppe mitzuwirken,
- ▶ dass die Unterstützungsgruppen vielfältige Ideen entwickelten, wie die schwierige Situation verändert werden kann und diese Ideen auch in über 87% der Fälle erfolgreich umsetzen konnten.

In etwa 25% der Fälle – Fälle, in denen das Mobbing erfolgreich gestoppt wurde sind hier eingeschlossen – wurden nach der Intervention mit dem No Blame Approach ergänzende und unterstützende Maßnahmen für die Mobbing-Betroffenen, für die Mobbing-AkteurInnen oder die Klassen (wie beispielsweise Beratungsgespräche, Mediationen oder Sozialkompetenz-Trainings) durchgeführt. Hierin verdeutlicht sich die primäre Ausrichtung des No Blame Approach auf das Stoppen von Mobbing. Dahinter liegende Probleme und Konflikte sind mit anderen Intervention, Maßnahmen oder Programmen aufzugreifen und zu bearbeiten.

Der No Blame Approach erweist sich als einfach und wenig aufwändig in der Umsetzung. Er wird von den pädagogischen Kräften in der Schule – sowohl von den Lehrkräften wie auch den SozialpädagogInnen und SchulsozialarbeiterInnen – sehr gut angenommen. Besondere Maßnahmen zur Implementierung des Ansatzes sind nicht erforderlich.

Zentral ist darüber hinaus für die gesamte pädagogische Arbeit die Erkenntnis, dass die SchülerInnen eine hochgradige Bereitschaft – gepaart mit den entsprechenden sozialen Kompetenzen – zeigen, den Ansatz anzunehmen und in großer Ernsthaftigkeit umzusetzen – auch die Mobbing-AkteurInnen.

Ergebnisse der Evaluation II: Wirksamkeit des Ansatzes und Zufriedenheit der AnwenderInnen

Der No Blame Approach hat sich als ein äußerst wirksamer Interventionsansatz erwiesen, um Mobbing unter Schülerinnen und Schülern nachhaltig zu beenden:

- ▶ In 192 von 220 Fällen (87,3%) konnte Mobbing erfolgreich gestoppt werden.
- ▶ In sieben Fällen (3,2%) wurde das Mobbing zunächst gestoppt, trat allerdings nach einiger Zeit in gleicher Form gegen den Betroffenen erneut auf.
- ▶ In fünf Fällen (2,3%) wurde das Mobbing gestoppt, verlagerte sich dann jedoch auf einen anderen Schüler/eine andere Schülerin
- ▶ Die Nachhaltigkeit der Interventionen in Fällen, in denen das Mobbing gestoppt wurde, kann als gesichert angesehen werden. Die untersuchten Nachhaltigkeitszeiträume, die in Abhängigkeit von der Zeitspanne zwischen Intervention und der Evaluationsbefragung betrachtet werden müssen, liegen zwischen vier Wochen und zwei Jahren.

Entsprechend dieser Evaluationsergebnisse sind auch die Zufriedenheitswerte der Befragten mit der Methode des No Blame Approach. 93 % von ihnen drückten ihre Zufriedenheit in Skalenwerten von 7 bis 10 auf einer Skala von 0–10 aus.

Insgesamt stellt der No Blame Approach eine im Schulalltag leicht und erfolgreich anwendbare Interventionsmethode dar, die in einer Vielzahl von Fällen Mobbing unter Schülerinnen und Schülern äußerst wirksam und dauerhaft beendet.

Empfehlungen der EvaluatorInnen

■ Förderung weiterer Qualifizierungs-Workshops

Die Nachfrage nach Fortbildungen zum No Blame Approach ist nach wie vor hoch. Aufgrund der zunehmenden Verbreitung des Ansatzes interessieren sich mehr und mehr Schulen für einen Qualifizierungs-Workshop. Nach Erschöpfung der Projektfördermittel der Aktion Mensch ist jedoch zu konstatieren, dass es einer Reihe von Schulen schwerfällt, die notwendigen Finanzmittel hierfür aufzubringen. Ein gewünschter Workshop kann aus diesem Grund oftmals nicht realisiert werden. Dies trifft in besonderem Maße für Schulen in den neuen Bundesländern zu, aber auch bundesweit für Grund-Haupt- und Realschulen. Den Projektträgern wird deshalb empfohlen, sich um

weitere Fördermittel zu bemühen, um auch jenen Schulen, für die die Finanzierung eines Workshops eine nicht zu überwindende Hürde darstellt, eine Fortbildung zum No Blame Approach zu ermöglichen.

■ Trainings zur Gesprächsführung

Obwohl der No Blame Approach von den Teilnehmenden an den Qualifizierungs-Workshops in aller Regel gut und erfolgreich umgesetzt werden kann, wurde ein Bedarf an Fortbildungen im Bereich „herausfordernde Gesprächssituationen“ seitens der pädagogischen Kräfte artikuliert. Wir empfehlen dem Projektträger daher, das Fortbildungsangebot in diesem Bereich zu erweitern und ein praxisorientiertes Qualifizierungskonzept für den Umgang mit Blockaden, Schuldzuweisungen und Vorwürfen zu entwickeln.

■ TrainerInnenausbildung

Um die regionale Ausweitung des Ansatzes zu fördern, ist es erforderlich, weitere TrainerInnen in der Vermittlung des Ansatzes zu qualifizieren. Dies ermöglicht es Schulen, auf regionale TrainerInnen zurückgreifen zu können. Ein Angebot, dass nicht zuletzt die Kosten aufgrund geringerer Fahrtkosten und Wegfall sonst notwendiger Übernachtungskosten verringern hilft. Wir empfehlen dem Projektträger ein entsprechendes Konzept zu entwickeln und Fördergelder für die Ausbildung von MultiplikatorInnen zu akquirieren.

■ Vernetzung

Die wachsende Ausbreitung des Ansatzes lässt es sinnvoll erscheinen, Vernetzungsangebote für die AnwenderInnen des Ansatzes zu entwickeln. Zu denken ist dabei an regionale Angebote, die einerseits einen schulübergreifenden Erfahrungsaustausch und andererseits gegenseitige Beratung gewährleisten. Dem Projektträger wird angeraten, dafür zu sorgen, diese Vernetzung anzuregen und zu organisieren.

■ Transfer des Ansatzes in die Arbeitswelt

Die überaus positiven Ergebnisse des No Blame Approach in der Schule legen nahe, den Ansatz weiter zu entwickeln und in die Arbeitswelt zu übertragen. Die lösungsorientierte Ausrichtung des Ansatzes lässt es als wahrscheinlich erscheinen, dass er weit über die schulische Anwendung hinaus geeignet ist, Mobbing-Situationen wirksam und in einer für alle Beteiligten guten und das Arbeitsklima stärkenden Form zu beenden. Es wird dem Projektträger daher empfohlen, den Ansatz in der Zukunft weiter zu entwickeln und zu erproben.

Literatur

AKJS Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e.V./Fachdienst Familie und Schule Oldesloe: „Sonst bist du dran!“ – Mobbing unter SchülerInnen: Kiel/Bad Oldesloe 2005

Jannan, Mustafa: Das Anti-Mobbing-Buch, Beltz: Weinheim, 2008

Korn, Stefan: Mobbing in Schulklassen – systematische Schikane, in: projugend, 2/2006

Robinson, George / Maines, Barbara: Bullying – A Complete Guide to support Group Method, Sage: London, 2008

Schäfer, Mechthild / Korn, Stefan: Mobbing in der Schule, in: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hg.), Kinderreport Deutschland 2004, kopaed: München 2004: 275-286

Scheithauer, Herbert / Hayer, Tobias / Petermann, Franz: Bullying unter Schülern, Hogrefe: Göttingen, 2003

Sparrer, Insa: Einführung in Lösungsfokussierung und Systemische Strukturaufstellungen, Carl-Auer: Heidelberg, 2007

Szaday, Chris: Mobbing unter Schülern und Schülerinnen. Der No Blame Approach, Pestalozzianum, Zürich, Juni 2001, download unter www.no-blame-approach.de

Taglieber, Walter: Berliner Anti-Mobbing-Fibel, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien: Berlin, 2005

Anlagen

- Interviewleitfaden
- Fragebogen, Teil 1 (Allgemeiner Teil)
- Fragebogen, Teil 2 (Fallbeschreibung)
- Analyseraster / Kategorisierung

Evaluation des „No Blame Approach“

Interviewleitfaden

Fragen zur Person

- Name, Schule, Funktion

Fragen zur Mobbing-Situation

- In welchem Fall/in welchen Fällen wurde der No Blame Approach eingesetzt?
- Angaben zu Klasse, Alter, beteiligte SchülerInnen
- Angaben zur Mobbing-Situation
- Wie wurde vom Mobbing-Fall erfahren?

Fragen zur Vorgehensweise

- Welche Erfahrungen wurden mit dem No Blame Approach gemacht?
- Wie war die Vorgehensweise?
- Wie war der Gesprächsverlauf mit dem/der gemobbten Schülerin? Reaktionen, Schwierigkeiten, Hilfreiches?
- Wie war der Gesprächsverlauf in der Unterstützungsgruppe? Reaktionen der SchülerInnen (Mobbing-Akteure / „neutrale“ SchülerInnen), Ideen der Gruppe, Schwierigkeiten, Bewältigung der Schwierigkeiten?
- Wurde Mobbing gestoppt? In welchem Zeitraum?
- Notwendigkeit weiterer Interventionen?
- Durchführung der Nachgespräche: Wie, wann, welche Resultate?
- Was hat bei der Arbeit mit dem Ansatz überrascht?
- Auswirkungen der Intervention in der Klasse? Reaktionen in der Klasse? Andere Auswirkungen / Reaktionen?
- Einbezug der Eltern des gemobbten Schülers?

Fragen zur Wirksamkeit

- Wirksamkeit der Intervention?
- Woran wurde Wirksamkeit gemessen?
- Kriterien für Erfolg/Misserfolg der Maßnahme?
- Zufriedenheit mit den erzielten Ergebnissen?
- Worin liegt die Wirksamkeit des Ansatzes begründet? Was sind seine Stärken/Schwächen?
- Einschätzung: Für welche Zielgruppe / welches Alter ist der der Ansatz geeignet?

Fragen zu Rahmenbedingungen

- Rahmenbedingungen für die Anwendung des Ansatzes: Schulprogramm, Absprache mit Schulleitung, Implementierung des Ansatzes im Schulalltag, Gewinnung von KollegInnen, Unterstützung?

Evaluation des „No Blame Approach“

Fragebogen Teil 1: Allgemeiner Teil

Liebe Teilnehmende an der Evaluation,

vielen Dank, dass Sie sich etwas Zeit für die Beantwortung unserer Fragen zum „No Blame Approach“ nehmen.

Teil 1 des Fragebogens dient dazu, **Datenmaterial** auf breiter Basis zur Anwendungspraxis zu erhalten. Zur Erleichterung haben wir den Fragebogen so gestaltet, dass Sie ihn **direkt am Computer ausfüllen** können. Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an info@no-blame-approach.de.

Die Teilnahme ist freiwillig und die **Daten sind vertraulich**.

Alle Teilnehmenden der Evaluation erhalten als Dankeschön **kostenfrei** die abschließende Dokumentation der Evaluationsergebnisse, sofern Sie uns eine Zustelladresse mitteilen.

Einrichtung / Organisation:

Name:

Straße:

PLZ und Ort:

Vielen Dank!

Heike Blum & Detlef Beck

Fragebogen zum „No Blame Approach“:

Teil 1: Allgemeiner Teil

1. Wie und wann haben Sie den „No Blame Approach“ kennen gelernt?

2. In welchem Arbeitsfeld sind Sie tätig?

3. Sofern Sie an der Schule arbeiten, um welche Schulform handelt es sich?

4. In welcher Funktion arbeiten Sie an der Schule? (Mehrfachnennungen)
 - Lehrer/in
 - Beratungslehrer/in
 - Schulsozialarbeiter/in oder Schulsozialpädagoge/in
 - Schulleiter/in
 - Anderes:

5. In wie vielen Fällen haben Sie den No Blame Approach bislang in der Schule anwenden können?
 - Gar nicht, weil
 - 1 x Klasse:
 - 2 x Klasse(n)
 - 3 x Klasse(n)
 - 4 x Klasse(n)
 - 5 x Klasse(n)
 - Wie oft?: Klasse(n)

Falls Sie den No Blame Approach nicht in der Schule eingesetzt haben, sondern in einer anderen Einrichtung: In wie vielen Fällen haben Sie damit gearbeitet und in welcher Gruppe?

- Gar nicht, weil
- 1 x Gruppe:
- 2 x Gruppen(n)
- 3 x Gruppen(n)
- 4 x Gruppen(n)
- 5 x Gruppen(n)
- Wie oft?: Gruppen(n)

6. Auf einer Skala von 0 bis 10 (0 = unzufrieden, 10 = sehr zufrieden), wie zufrieden sind Sie grundsätzlich mit der Methode des „No Blame Approach“? Markieren Sie die Position auf der Skala.

●—————●

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Unzufrieden Sehr zufrieden

7. Bewerten Sie den Erfolg Ihrer Intervention mit dem „No Blame Approach“:

Es war mir möglich, in allen oben genannten Fällen das Mobbing zufriedenstellend zu stoppen.

Die Intervention mit dem „No Blame Approach“ hat das Mobbing gestoppt – aber weitere ergänzende Schritte waren notwendig.

Bitte erläutern Sie kurz, welche weiteren Schritte notwendig waren?

Ich konnte das Mobbing in Fällen stoppen.

In Fällen hat die Intervention mit dem „No Blame Approach“ nicht zu dem von mir gewünschten Ergebnis geführt.

Bitte erläutern Sie kurz, woran es Ihrer Meinung nach gelegen hat, dass die Intervention nicht erfolgreich war?

8. Auf einer Skala von 0 bis 10 (0 = wirkungslos, 10 = sehr wirksam), wie hoch schätzen Sie die durchschnittliche Wirksamkeit des „No Blame Approach“ bei der Auflösung von Mobbing ein?

●—————●

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Wirkungslos Sehr wirksam

9. Bitte kreuzen Sie an, welche Erfahrungen Sie bei der Anwendung des No Blame Approach gemacht haben (Mehrfachnennungen):

Das Mobbing wurde meist umgehend nach Einberufung der Unterstützungsgruppe gestoppt.

Das Mobbing wurde meist innerhalb von 14 Tagen nach dem Treffen mit der Unterstützungsgruppe gestoppt.

Es gab Fälle, in denen sich die Unterstützungsgruppe mehrfach treffen musste, bis das Mobbing gestoppt war.

In welchen Fällen war das notwendig?

- Es gab Fälle, in denen das Mobbing nach einiger Zeit in gleicher Form wieder auftrat.

Welche Erfahrungen haben Sie in diesen Fällen gemacht?

- Es gab Fälle, in denen das Mobbing verlagert wurde und die Akteure des Mobbing sich nach kurzer Zeit neue „Opfer“ suchten.

Bitte beschreiben Sie hier kurz dazu Ihre Erfahrungen.

10. In Bezug auf die Anwendung des No Blame Approach, wie gehen Sie vor?
Welche der folgenden Aussagen trifft auf Ihre Vorgehensweise zu?

Antwortmöglichkeiten	Trifft zu	Trifft teilweise zu	Trifft nicht zu
Ich gehe nach den klassischen 3 Schritten des No Blame Approach vor? (Gespräch mit dem Mobbing-Betroffenen, Gespräch mit der Unterstützungsgruppe, Nachgespräche)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich informiere auf alle Fälle vorab die Eltern und hole mir ihr Einverständnis für die Vorgehensweise	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich entscheide je nach Situation und Fall, ob ich die Eltern des betroffenen Schülers informiere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich sehe davon ab, die Eltern zu informieren, da sie den Ablauf manchmal verkomplizieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In einigen Fällen habe ich es für sinnvoll gehalten, die Akteure des Mobbing nicht in die Unterstützungsgruppe einzuladen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bilde meine Unterstützungsgruppe grundsätzlich nur aus Personen, die nicht aktiv am Mobbing beteiligt sind, d.h. ohne die Mobbing-Akteure.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Nachgespräche führe ich in der Regel nicht mehr durch, da mir die Zeit fehlt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich führe die Nachgespräche einzeln mit allen Beteiligten des Prozesses durch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich führe die Nachgespräche in der Regel in der gesamten Unterstützungsgruppe durch - jedoch ohne den vom Mobbing betroffenen Schüler.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich würde den No Blame Approach notfalls auch ohne das Einverständnis des von Mobbing betroffenen Schülers durchführen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es kommt vor, dass ich die Unterstützungsgruppe mehrfach einberufen muss, bis das Mobbing gestoppt ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Ich arbeite mit dem Grundgedanken des No Blame Approach, jedoch generell in abgewandelter Form.

Folgende Abwandlungen/Ergänzungen nehme ich vor:

12. Bitte nehmen Sie eine Einschätzung vor, für welche Schulformen Ihnen der No Blame Approach geeignet erscheint. (Mehrfachnennungen)

- Grundschule
- Förderschule
- Hauptschule
- Realschule
- Gymnasium
- Gesamtschule
- Berufsschule

13. Bitte nehmen Sie eine Einschätzung vor, für welche Altersgruppen Ihnen der „No Blame Approach“ geeignet erscheint. (Mehrfachnennungen)

- 5 Jahre und jünger
- Klasse 1 - 2 (6 – 8 Jahre)
- Klasse 3 - 4 (9 – 10 Jahre)
- Klasse 5 – 7 (11 – 13 Jahre)
- Klasse 8 – 10 (14 – 16 Jahre)
- Klasse 10 – 11 (17 – 18 Jahre)
- Klasse 12 - 13 (18 – 19 Jahre)
- 20 Jahre und älter

14. In welchen Fällen würden Sie von der Anwendung des Ansatzes abraten?
Bitte geben Sie eine kurze Begründung für Ihre Einschätzung.

15. Was hat Sie im Rahmen der Anwendung des „No Blame Approach“ besonders überrascht?

16. Wie schätzen Sie die Übertragbarkeit des „No Blame Approach“ auf die Erwachsenenwelt / ins Arbeitsleben ein?

- Ich halte die Übertragung für sehr gut möglich
- Ich halte die Übertragung zumindest in manchen Fällen für möglich
- Ich kann mir nicht vorstellen, dass dieses Modell auch bei Erwachsenen funktioniert.
- Anderes:

17. Sofern Sie die Inhalte des „No Blame Approach“ auf einem unserer 1-tägigen Workshops kennen gelernt haben, wie zufrieden sind Sie mit den in diesem Workshop vermittelten Inhalten und der Anwendbarkeit für Ihre Praxis (0 = unzufrieden, 10 = sehr zufrieden)? Markieren Sie die Position auf der Skala.

●—————●

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Unzufrieden Sehr zufrieden

Welche Verbesserungen schlagen Sie vor?

18. Anmerkungen / Wichtiges, das Sie noch mitteilen möchten / Anregungen zur Vorgehensweise, etc.:

Wir bedanken uns ganz herzlich im Namen des gesamten Projektteams, des Projektträgers und der Aktion Mensch für Ihre Mitarbeit und Unterstützung bei der Evaluation des „No Blame Approach“.

Heike Blum & Detlef Beck

Evaluation des „No Blame Approach“

Fragebogen Teil 2: Fallbeschreibung

Liebe Teilnehmende an der Evaluation,

vielen Dank, dass Sie sich etwas Zeit für die Beantwortung unserer Fragen zum „No Blame Approach“ nehmen.

Teil 2 des Fragebogens dient dazu, differenzierte **Ergebnisse** in Bezug auf unterschiedliche **Mobbingfälle** zu erhalten. Wie auch in Teil 1 haben wir zur Erleichterung den Fragebogen **direkt zum Ausfüllen am Computer** konzipiert. Bitte senden Sie ihn ausgefüllt zurück an info@no-blame-approach.de.

Die Teilnahme ist freiwillig und die **Daten sind vertraulich**.

Alle Teilnehmenden der Evaluation erhalten als Dankeschön **kostenfrei** die abschließende Dokumentation der Evaluationsergebnisse, sofern Sie uns eine Zustelladresse mitteilen.

Einrichtung / Organisation:

Name:

Straße:

PLZ und Ort:

Vielen Dank!

Heike Blum & Detlef Beck

6. Wie lange hat es gedauert, bis das Mobbing gestoppt war?
- umgehend
 - weniger als 8 Tage
 - 8 – 14 Tage
 - mehrere Wochen: Wie lange?
 - das Mobbing wurde nicht gestoppt und geht weiter
7. Sofern das Mobbing gestoppt wurde, für welchen Zeitraum trifft dies zu?
- Nachdem das Mobbing gestoppt wurde, ist es nicht mehr aufgetreten. Dies trifft jetzt zu für einen Zeitraum von _____ (Tage, Wochen, Monate)
 - Anderes:
8. Sofern das Mobbing mit dem Einsatz des „No Blame Approach“ nicht gestoppt wurde:
- Welche Gründe sehen Sie dafür?
 - Welche weiteren Maßnahmen haben Sie versucht bzw. wurden oder werden derzeit unternommen, um das Mobbing zu stoppen?
 - Wie erfolgreich waren Sie mit anderen Maßnahmen?
9. Welche weiteren Erkenntnisse und Schlüsse ziehen Sie aus der Bearbeitung des Falls?
- Nach der Anwendung des No Blame Approach haben wir ein klareres Bild darüber gewonnen. Klarer erkennen konnten wir,
 - Anderes
10. Mit welchen Personen haben Sie im Rahmen der Auflösung des Mobbings zusammengearbeitet?
- Eltern
 - Klassenlehrer/in
 - Schulsozialarbeiter/in bzw. Schulsozialpädagoge/in
 - Schulleiter/in
 - Andere: Wer?
11. Was macht Sie in diesem Fall sicher, dass das Mobbing gestoppt ist? Nennen Sie Kriterien, Beobachtungen, etc. an denen Sie festmachen, dass das Mobbing aufgehört hat.
12. Wie sichern Sie die Nachhaltigkeit Ihrer Intervention, d.h. dass das Mobbing auch dauerhaft gestoppt ist?

13. Welche unterstützenden / ergänzenden Maßnahmen haben Sie zusätzlich bzw. alternativ zum „No Blame Approach“ benutzt:

- Keine
- Trainingsmaßnahmen für die gesamte Klasse zur Verbesserung des Klassenklimas. Welche?
- Beratungsgespräche für den gemobbten Schüler. In welcher Form und wie häufig?
- Einzelmaßnahmen für einzelne Akteure des Mobbings. Welche waren das?
- Mediationsgespräche zur weiteren Klärung von Anliegen zwischen gemobbtem Schüler/gemobbter Schülerin und den Akteuren des Mobbings.
- Mediationsgespräche zur Klärung zwischen gemobbtem Schüler und anderen Schüler/innen der Klasse
- Therapeutische Interventionen für den gemobbten Schüler/die gemobbte Schülerin. Welche?
- Therapeutische Interventionen für Akteure des Mobbings. Welche?
- Andere Maßnahmen. Welche?

14. Welche Veränderungen haben Sie nach Anwendung des Ansatzes wahrgenommen? Sofern Sie Aussagen darüber machen können, beschreiben Sie kurz, was sich aus Ihrer Sicht verändert / verbessert / verschlechtert hat:

- bei dem von Mobbing Betroffenen:
- bei den Akteuren des Mobbings:
- bei anderen Mitgliedern der Unterstützungsgruppe
- in der Klasse insgesamt:
- bei den Eltern:
- bei einzelnen LehrerInnen:

15. Anmerkungen / Wichtiges, das Sie noch mitteilen möchten / Anregungen zur Vorgehensweise, etc.

Wir bedanken uns ganz herzlich im Namen des gesamten Projektteams, des Projektträgers und der Aktion Mensch für Ihre Mitarbeit bei der Evaluation des „No Blame Approach“.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Heike Blum & Detlef Beck



Analyseraster / Kategorisierung

Name:

Schule/Einrichtung:

Klasse:

Ort:

Funktion:

Interviewer:

Interview geführt am:

1. Informationen über Mobbingfall

a) Skizze des Mobbingfalls	
b) Wie wurde AnwenderIn auf den Fall aufmerksam?	
c) Verwicklung von LehrerInnen in das Mobbinggeschehen?	

2. Vor- und Zwischenphasen der NBA-Anwendung

a) Wie wurde Vorgehen geklärt / Absprachen / Kontakte ...?	
• Eltern	
• KollegInnen	
• Schulleitung	
b) Reaktionen auf Ansprache, NBA einsetzen zu wollen	
c) Allgemeines	

3. Gespräch mit Mobbing-Betroffenen (Schritt 1)

a) Allgemeines	
b) Fakten: Dauer, Gesprächshäufigkeit, ...	
c) Gesprächsführung	
d) Gesprächsführung	
• Wodurch wurde Vertrauen / Zuversicht / Sicherheit / Zustimmung bewirkt?	
e) Besonderheiten / gute Formulierungen, Hervorzuhebendes, ...	

4. Unterstützungsgruppe bilden und Gespräch mit Unterstützungsgruppe führen (Schritt 2)

a) Allgemeines	
b) Zusammensetzung der Unterstützungsgruppe	
c) Form der Einladung	
d) Wie wurden die Schüler aus dem Unterricht herausgenommen?	
e) Wie wurde Anliegen der Unterstützungsgruppe erklärt?	
f) Wie haben die SchülerInnen in der Unterstützungsgruppe auf die Einladung reagiert?	
<ul style="list-style-type: none"> • Mobbing-Akteure (Mobber, Mitläufer) • Andere („neutrale Schüler“) • Die nicht eingeladenen SchülerInnen 	
g) Fakten: Wann? Wie lange? Wer? Wie oft Unterstützungsgruppe?	
h) Verhalten der SchülerInnen im Gespräch	
<ul style="list-style-type: none"> • Die Mobbing-Akteure • Die Anderen 	
i) Schwierigkeiten?	
j) Wie wurde Lösungsphase eingeleitet?	
<ul style="list-style-type: none"> • Welche Ideen gab's? 	
k) Reaktionen auf die Unterstützungsgruppe von wem?	
l) Wie wurden die Schüler wieder in den Unterricht hinein gebracht?	
m) Wie hat Unterstützungs-gruppe gearbeitet?	
n) Selbstverständnis der Gruppe	
f) Besonderheiten / gute Formulierungen, Hervorzuhebendes, ...	

5. Nachgespräche führen (Schritt 3)

a) Wie durchgeführt? (Form, Dauer)	
b) Erfahrungen	
<ul style="list-style-type: none"> • Allgemein • Mobbing-Betroffene • Mobbing-Akteuren • Den Anderen 	

6. Rahmenbedingungen

a) Allgemein	
b) Gestaltung der Gespräche (Raum, Getränke, Sitzanordnung, ...?)	
c) Begünstigende Bedingungen für die Arbeit mit dem NBA (Training, Streitschlichtung, Trainings, Klassenrat, ...?)	

7. Veränderungen nach Anwendung des No Blame Approach

a) Beim Mobbing-Betroffen	
b) Bei den Mobbing-Akteuren	
c) In der Klasse	
d) Bei den LehrerInnen	
e) Bei den Eltern	
f) Allgemeines	<i>t</i>

8. Mobbing Stopp

a) Allgemeine Einschätzung	
c) Einschätzung der	
• Eltern	
• LehrerInnen	
• Mobbing-Betroffener	
• Andere	
b) Wann hat das Mobbing aufgehört? (Dauer)	
c) Woran wurde festgestellt, dass es aufgehört hat?	
d) Wie wurde die Nachhaltigkeit gesichert?	
e) (Aus)wirkungen der Anwendung	
f) Neue Erkenntnisse	

9. Anwendung und Anwendbarkeit des Ansatzes

a) Gesamtdauer des Prozesses	
b) Was hat überrascht / fasziniert?	
c) Alterstauglichkeit	
d) Wie häufig angewendet?	
e) Falltauglichkeit	
f) Gewinne für die Arbeit mit NBA	
g) Anderes	
h) Allgemein	

10. Ergänzende / zusätzliche / unterstützende Maßnahmen

a) Für Mobbing-Betroffen	
b) Für Mobbing-Akteure	
c) Für die Klasse	
d) Schule im Ganzen	
e) Für LehrerInnen	
f) Allgemeines	

11. Variationen / Abwandlungen des Ansatzes?

a) Mobbing-Betroffenen	
b) Unterstützungsgruppe	
c) Nachgespräche	
d) Allgemeines	

12. Grenzen des No Blame Approach?

a) In welchen Fällen entscheiden sich die Anwender gegen den No Blame Approach?	
b) Welche Alternativen werden gewählt?	
c) Vermutung über nicht lösbare Fälle	

13. Ansatz „gescheitert“

a) Gründe	
• kein Mobbing	
• Gruppe weigert sich	
• Benötigt werden therapeutische Maßnahmen	
• LehrerIn im Mobbing involviert	
• Andere Gründe	

14. Implementierung des Ansatzes in der Schule

a) Schulleitung	
b) Information des Kollegiums	
c) Schulprogramm	
d) Allgemeines	

15. Erfahrungen mit den NBA-Workshops

a) Allgemeines	
b) Anregungen	

16. Sonstiges / „Reste“

a) Nicht zuzuordnen	
b) Transparenz	
c) Weitere notwendige Veränderungen / flankierende Maßnahmen	